

Stadtverwaltung Brandenburg an der Havel
Die Oberbürgermeisterin

N i e d e r s c h r i f t

über die Einwohnerversammlung der Stadt Brandenburg an der Havel

am Mittwoch, dem 07.09.2016, um 18:00 Uhr

in 14770 Brandenburg an der Havel, Altstädtischer Markt 11, Rolandsaal

Beginn/Ende: 18:00 Uhr bis 21:00 Uhr

Teilnehmer

Frau Dr. Dietlind Tiemann, Oberbürgermeisterin
Herr Steffen Scheller, Bürgermeister
Herr Dr. Alexander Schuler, BTE Tourismus Consult in Berlin
Frau Morgenthaler, Premero Immobilien GmbH
Herr Thorsten Schütte, Premero Immobilien GmbH
Zuhörer/Gäste

Tagesordnung

1. Begrüßung und Eröffnung der Einwohnerversammlung durch die Oberbürgermeisterin
2. Beratungsgegenstand:
„Entwicklung des Packhofgeländes“
 - Vortrag der Verwaltung
 - Gast-Vorträge
 - Aussprache
3. Schließung der Einwohnerversammlung

Anlage: Beschlussvorlage Nr. 260/2016
(wurde zu Beginn auf den Sitzen verteilt)

Moderator: Herr Attila Weidemann

Zu 1 Begrüßung und Eröffnung der Einwohnerversammlung durch die Oberbürgermeisterin

Frau Dr. Tiemann eröffnete die Einwohnerversammlung und verwies auf die auf den Sitzen liegende Vorlage Nr. 260/2016:

Man habe hier eine umfangreiche Tagesordnung, nicht von den Punkten her, aber von dem Inhalt. Es werde sicherlich eine sehr angeregte Diskussion geben.

Für die heutige Moderation habe man den „rasenden Reporter“ des rbb gewinnen können, nämlich Herrn Attila Weidemann.

Folgende Gastvorträge wolle sie ankündigen:

- Vortrag von Herrn Dr. Alexander Schuler, BTE Berlin
Das sei eine Tourismus analysierende, sehr bekannte Firma.
Er werde kurz einstimmen in dem Sinne: Was heißt touristische Entwicklung in unserer Stadt?
- Man habe ebenfalls Frau Morgenthaler und Herrn Thorsten Schütte hier, die heute aus Sicht der Premero etwas vortragen werden und natürlich für alle Fragen der hier anwesenden Bürgerinnen und Bürger und sicherlich der sehr umfangreichen Diskussionen zur Verfügung stehen.

Man werde das Projekt Packhofentwicklung 2.0 vortragen. Der gegenwärtige Stand der Entwürfe werde vorgetragen sowie die weitere Verfahrensweise.

Es sei geäußert worden, dass die Bürgerinitiative vortragen möchte. Sie habe von Herrn Werner gehört, dass er darum bittet, dass die Vorträge nicht länger als 10 Minuten dauern sollten. Daran mögen sich bitte auch alle halten. Vielleicht könne man sich bezüglich des Vortrages zum Konzept einigen, dass man da eine Viertelstunde benötige.

Wenn man heute zu dieser Einwohnerversammlung zusammen gekommen sei, dann gebe es eine ganz einfache Basis dafür, nämlich den Beschluss 328/2015 der Stadtverordnetenversammlung. Es gehe da um ein Exposé, das für die Entwicklung des Packhofes unter Einbeziehung von touristischen Chancen beschlossen wurde. Darin heiße es (sie zitiere kurz): „Ziel ist die Schaffung von anspruchsvollem Wohnraum und ggf. die Errichtung eines Hotels der Kategorie 4 Sterne oder 4 Sterne superior mit etwa 100 bis 120 Zimmern.“ Für den Bereich des Wohnens heiße es kurz, dass seitens der Stadt Brandenburg an der Havel angelegte neue öffentliche Uferweg für Fußgänger und Radfahrer zwingend mit seinen begleitenden Grünflächen für die Öffentlichkeit offen zu halten sind. In diesem Bereich der Grünflächen heiße es natürlich bezogen auf den Kinderspielplatz, der sich dort befindet, dass da in keinsten Weise irgendjemand darüber nachgedacht hat, dass es den hinterher nicht mehr geben soll.

Bei der Bebauung wären die Sichtachsen zwischen der Jahrtausendbrücke und dem Dom zu berücksichtigen. Man habe die Vorzüge der verkehrsgünstigen, zentralen und zugleich landschaftlich schönen Lage für dieses Areal darin festgehalten. Es gehe weiterhin darum, dass die Außenarchitektur des Hotels auf die Eigenschaften und Bedingungen des Standortes abzustimmen sind.

Das seien ein paar Schlagworte, die sie heute für die Einstimmung geben wolle. Für die Anwohner und Hotelgäste sei ein Quartiersparkhaus vorzusehen.

Diese ganz konkreten Beschlüsse habe die Stadtverordnetenversammlung gefasst. Damit steige man heute ein. Das sei Beschlusslage und soll die Basis für die weitere Entwicklung sein. Es gehe heute darum, sich auszutauschen und nochmal kurz zu sagen, warum die Entwicklung auf dem Gebiet des Tourismus für die Stadt Brandenburg eine Chance zur Entwicklung in die Zukunft hinein sei. Ob hier die Voraussetzungen vorhanden sind, werde man dankenswerterweise von Herrn Dr. Schuler erfahren. Dann werde man natürlich auch noch hören, weil Herr Dr. Schuler von der BTE Tourismus Consult in Berlin ein Beratungsunternehmen ist, das sich natürlich nicht nur mit der Stadt Brandenburg beschäftigt, sondern mit vielen, auch überregionalen, um einfach ein Stück einzuordnen, ob die Stadt Brandenburg Potential habe, sich auf diesem Gebiet weiter zu entwickeln. Man werde die Chancen nutzen.

Man habe ein Auswahlverfahren jetzt in zwei Sitzungen durchgeführt. Die letzte Sitzung, die dankenswerterweise wiederum von dem Präsidenten der Architektenkammer des Landes

Brandenburg geführt wurde, habe zu einem Ergebnis geführt, das bei zwei Gegenstimmen und zwei Enthaltungen mit neun Ja-Stimmen die Umsetzung in Form der Vorbereitung einer Vorlage für die Stadtverordnetenversammlung empfohlen hat.

Man beginne die heutige Aussprache mit einem Vortrag der Bürgerinitiative. Sie denke, das solle allen auch deutlich machen, dass es nicht darum geht, dass hier jemand eine Meinung hat, die vorgetragen wird, und alle anderen hätten sich anzuschließen. Man wolle sich austauschen, aber auch in einer Form des demokratischen Miteinanders kommunizieren, sodass man am Ende der Zeit, die dann sicherlich irgendwann vereinbart wird, wann man sich zeitlich und inhaltlich ausgetauscht hat, sage, man sei miteinander ein Stück weitergekommen. Das sollte das Ziel heute sein.

Sie freue sich, dass die Bürgerinnen und Bürger sich heute die Zeit genommen haben, und heiße alle willkommen. Nun übergebe sie an den Moderator des heutigen Abends, Herrn Weidemann.

Herr Weidemann: „Dankeschön, Frau Dr. Tiemann. Liebe Brandenburgerinnen und Brandenburger, ich darf als Havelgewächs Sie auch durchaus hier begrüßen. Ich bin kein Brandenburger. Das heißt, ich bin ein Neutraler für den heutigen Abend. Und das ist auch gut so, denke ich einmal. Ich lebe in Brandenburg, aber natürlich in Werder an der Havel, die Stadt, die auch durchaus ihre kleinen Streitpunkte und Probleme hat. Aber ich bin heute sehr froh, dass ich geladen wurde, um hier, wie Frau Tiemann sagt, als ‚rasender Reporter‘ aufzutreten. Ich hoffe nicht, dass es zu einer rasenden oder rasanten Stimmung wird. Im Gegenteil, wir haben heute traumhaftes Wetter. Sie wissen vielleicht auch, dass ich beim rbb für die Wettervorhersage zuständig bin. Ich bin erstaunt, dass so viele bei so einem traumhaften Wetter hier jetzt im Rathaus sitzen. Also, Kompliment erstmal an Sie.“

Wir haben es aber heute natürlich mit einem Fakt zu tun, dass es offensichtlich durchaus konträre Meinungen gibt über ein Großprojekt, das charakteristisch für diese Stadt sein wird. Da wollen wir heute in den offenen Diskurs gehen. Ich bin dafür da, dass wir moderat miteinander ins Gespräch kommen. Und ich freue mich, dass wir viele interessante Meinungen/interessante Persönlichkeiten dann hier gleich kennenlernen werden.

Wir haben uns gesagt, dass wir bis 20.30 Uhr hier miteinander ins Gespräch kommen. Mal schauen, ob es tatsächlich in dieser Zeitspanne bleiben wird. Auf jeden Fall sind Sie herzlich eingeladen, sich konstruktiv mit uns auseinanderzusetzen. Vorher, das hatte Frau Tiemann schon gesagt, wollen wir uns den ersten Vortrag anhören. Der ist von Herrn Dr. Schuler von der BTE Tourismus consult. Und da ich in den letzten Jahren nicht nur für den rbb Filme machen durfte, sondern auch viel für die Tourismus Marketing Brandenburg, kann ich Ihnen nur sagen, ich habe diese Stadt in den letzten Jahren schätzen und vor allen Dingen auch lieben gelernt. Und das eint uns heute, glaube ich, dass wir alle diese Stadt auch im rechten Fleck tragen. Deswegen wünsche ich Ihnen viel Spaß bei der heutigen Veranstaltung und auch kontroversen Meinungen. Herr Dr. Schuler bitte.“

Herr Dr. Schuler: „Vielen Dank, Frau Tiemann, vielen Dank, werte Brandenburgerinnen und Brandenburger, dass ich heute zu Ihnen sprechen darf. Unser Büro war beauftragt – das geht jetzt praktisch zu Ende – das Tourismuskonzept für die Stadt zu erarbeiten. Da ging es natürlich auch um Hotels. Es ging um vieles mehr. Und ich möchte – das ist meine Aufgabe – Sie ganz kurz mitnehmen (einleiten) in die heutige Veranstaltung zur Tourismusedwicklung.“

Ganz kurz: Was war die Ausgangslage? Was war die Zielsetzung des Projektes? Worum ging es? Es geht darum, dass wir für die Stadt eine Kernkompetenz herausarbeiten sollten, um zu gucken, wie kann sie sich zukünftig stärker profilieren, um tatsächlich mehr Gäste anzuziehen. Es ging darum, Qualitäten in der Angebotsentwicklung zu sichern, Gastronomie,

Hotellerie, Freizeitanlagen usw. Da ist viel passiert in den vergangenen Jahren. Das geht natürlich auch weiter, zu sichern, die Qualität zu steigern. Auch Infrastruktur gehört dazu.

Netzwerkpartner gibt es auch. Brandenburg steht da nicht allein. Das Havelland ist das umgebende. Landestourismus Marketing, eine Agentur, die Brandenburg an sich vermarktet, das Bundesland, nicht die Stadt. Also von daher ging es auch viel um Kooperation, Netzwerke bei der Tourismuskonzeption.

Die Tourismuskonzeption richtet sich klassischerweise an verschiedene Zielgruppen, zuvorderst natürlich die Stadt mit der Stadtverwaltung, die Stadtverordnetenversammlung, dann die eigene Marketinggesellschaft und natürlich auch die Leistungsträger, Unternehmen, die hier tätig sind, die hier Arbeitsplätze sichern, die Angebote bereitstellen usw.

Ich will gleich einsteigen in die Entwicklung der Stadt. In den vergangenen Jahren – ich habe das Ganze hier überschrieben ‚Die Entwicklung in Brandenburg ist eine Erfolgsstory.‘ Es gibt Gründe dafür, warum das denn der Fall ist. Sie sehen hier die Entwicklung der Übernachtungen. Es sind gewerbliche Übernachtungen ab 10 Betten in den vergangenen Jahren, in den vergangenen 10 Jahren seit 2005 hier dargestellt, dass die Entwicklung auch von Potsdam ganz klar im Wachstum ist. Derjenige, der im Vergleich zu anderen Kreisstädten und auch zum Land das beste Ergebnis dargelegt hat. Es ist allerdings auch so, dass Brandenburg im Vergleich zu anderen Städten, beispielsweise auch zur Landeshauptstadt, auch zu Cottbus und zu vielen anderen Städten, noch was aufholen muss. Das glaubt man eigentlich gar nicht, wenn man sich die Stadt anschaut. Ich war vor 20 Jahren das letzte Mal tatsächlich hier, bevor ich dann wieder hier beauftragt wurde, in der Stadt tätig zu sein. Und da merkt man, was in der Zeit passiert ist. Man wundert sich tatsächlich, warum in dieser Stadt nicht noch mehr Touristen tatsächlich sind, die sich dann auch das ganze Jahr verteilen, weil es hier so attraktiv ist und hier so viel passiert in der touristischen Angebotsentwicklung. Eine Aufholjagd fortsetzen könnte eine Zielsetzung sein der nächsten Jahre.

Das BUGA-Jahr nimmt dabei eine Sonderstellung ein. Sie sehen, das Wachstum, das natürlich stetig angestiegen ist in den vergangenen Jahren, aber sicherlich der Sprung von 2014 zu 2015 ist schon exorbitant, das ist nicht verwunderlich bei so größeren Veranstaltungen, was das Wachstum angeht, weil es ja eine besondere Magnetwirkung, Sogwirkung auch für Gäste aus dem Land selbst, aber auch aus anderen Bundesländern und international bewirkt.

Schauen wir uns die Entwicklung des Angebotes an (auch nur eine Folie dazu). Dazu gehören Betten, Betriebe und auch die Auslastung. Auch dort sehen Sie seit 2005 ein kontinuierliches Wachstum, auch der Betten in gewerblichen Betrieben (d. h. Betrieben ab 10 Betten spricht man dann davon). Da merken Sie, das Wachstum in den letzten 10 Jahren war auch enorm und ist natürlich geschuldet einer positiven touristischen Entwicklung. Wenn die Nachfrage nicht da ist, also Gäste, die hierher wollen, dann sagen sich die Betriebe, brauche ich mein Bettenangebot auch nicht ausbauen, und sagen sich auch Betriebe, da muss ich mich in der schönen Stadt nicht ansiedeln, weil ich ja niemanden habe, der in meinem Betrieb übernachten möchte.

Es sind vor allem in kleineren Maßen Hotels, auch gewerblicher Art, die tatsächlich auch das Leistungsangebot ausmachen. Wir haben ein sehr breites Angebot an Leistungsträgern (Pensionen, Ferienwohnungen, Campingbetriebe usw.), die auch alle ihre Berechtigung haben. Es ist auch gut, dass sie da sind, um letzten Endes die unterschiedlichen Zielgruppen (Familien mit Kindern usw.) mit aufzunehmen, weil nicht jeder auch bereit ist, in einem 4-Sterne-Hotel usw. zu übernachten. Es muss auch für jeden Preis, für jeden Geschmack etwas mit dabei sein.

Auch hier sehen Sie so ein bisschen die Sonderstellung. Hier gab es auch nochmal einen Sprung im BUGA-Jahr. Man muss auch unterscheiden zwischen Auslastung bzw. Betten- oder Zimmerauslastung. Da sage ich noch gleich etwas dazu bei der nächsten Folie.

Die nächste Folie zeigt so ein bisschen, wie war die Veränderung in den vergangenen 10 Jahren und wie könnte man annehmen, dass die Entwicklung in den nächsten 10 Jahren vielleicht fortgesetzt wird. Das ist ganz interessant, wenn man sich dann Brandenburg an der Havel hier anschaut. Sie sehen hier wieder das durchschnittliche jährliche Wachstum der gewerblichen Übernachtungen, das im Schnitt über 10 % lag, also 10 % Wachstum der gewerblichen Übernachtungen im Schnitt in den vergangenen 10 Jahren, gerade seit 2012/2013 hat das stark angezogen und ist natürlich zurückzuführen auf das tolle Angebot, das hier ausgebaut wurde. Wenn es das nicht geben würde und natürlich das Marketing, dann würden Gäste auch vielleicht hier nicht herkommen wollen.

Im gleichen Maße ist natürlich auch ähnlich die Auslastung der gewerblichen Betten gestiegen (um 6 %) und auch das Wachstum der Bettenauslastung bei 4 %. Auslastung bei Betten – da sage ich gleich etwas dazu, da gibt es nämlich eine Unterscheidung zwischen Bettenauslastung und Zimmerauslastung, weil da jetzt in der Statistik, jetzt auch in den Medien immer davon gesprochen wurde. Die Statistik klassischerweise zählt die Bettenauslastung, auch jetzt in den vergangenen 10 Jahren. Das bedeutet, wenn sie beispielsweise auch ein Doppelzimmer haben und das ist durch eine Einzelperson belegt, dann wird das einzelne Bett gezählt und in der Statistik erfasst. Tatsächlich kann das Hotel aber das 2. Bett natürlich nicht weiter vermieten, weil – das ist ja nicht wie das Jugendherbergsprinzip – Sie wollen nicht, wenn Sie Einzelreisender sind, vielleicht auch Businessreisender sind, einen Fremden noch neben sich im Doppelbett liegen haben. D. h. eigentlich ist es gar nicht mehr wirklich möglich, dieses Zimmer noch weiter zu vermieten. Trotzdem wird es in der Statistik unter Bettenauslastung erfasst.

Viel interessanter ist die sog. Zimmerauslastung. Das ist nämlich das, was die Hotels klassischerweise auch eher zählen und für sie interessant ist, nämlich welches Zimmer kann ich zusätzlich noch weiter verkaufen, egal, ob an ein Pärchen oder eine Einzelperson. Und hier mal ein Vergleich. Gerade im BUGA-Jahr im Juni letzten Jahres lag die Zimmerauslastung bei fast 90 %. De facto ist es so, dass Herr Krüger von der STG eigentlich kein Zimmer in Brandenburg im BUGA-Jahr mehr vermitteln konnte. Brandenburg war dicht. Es mussten Gäste ins Havelland, es mussten Gäste nach Potsdam vermittelt werden. D. h. Gäste waren draußen und konnten hier ihr Geld nicht ausgeben. Die Bettenauslastung – mal im Vergleich in der Statistik – lag da nur kurz unter 60 %.

Ich habe gesagt: im BUGA-Jahr kein freies Zimmer mehr. Nun ist es so, dass vermutlich im Jahr 2016 das Ganze wieder ein Stück zurückgehen wird. Es wird nicht ein Wahnsinns-BUGA-Jahr werden ohne diese BUGA; gleichwohl wird es so sein, dass sicherlich das Ganze nicht auf das Niveau von 2014 zurückfallen wird. Das zeigen auch die Zahlen jetzt aus dem ersten Halbjahr. Also Brandenburg zieht weiter auch nach dem BUGA-Jahr oder gerade weil das BUGA-Jahr da war. Wenn Sie jetzt annehmen – Sie müssen jetzt meinem Gedanken folgen – Wachstum in den letzten 10 Jahren und vor allem seit 2012 im Schnitt um 10 %. Dann können Sie ja sagen, wenn Sie diese Linie weiterziehen und das entsprechend steigt – hoffen wir mal, das ist ja immer die Hoffnung der Tourismusberater –, dann wird es diesen Verlauf ungefähr nehmen. Da gibt es Schwankungen drin. Das ist jetzt linear. Wenn Sie das annehmen, dann erreichen Sie 2018 bereits das Niveau vom BUGA-Jahr. Und dann zählt wieder diese Aussage, dann kriegen Sie nämlich in der Stadt für Gäste, die hierher wollen, kein freies Zimmer mehr, weil es ja alles ausgebucht ist und Sie müssen Gäste wieder ins Havelland, nach Potsdam und wo auch immer hin vermitteln. Das kann nicht im Sinne einer wirtschaftlichen Entwicklung vom Tourismus sein.

Wenn Sie jetzt weiterhin annehmen, Sie würden einfach nur die Betten, die Anzahl der gewerblichen Betten steigern, auch um diese Anzahl der 10 %, um vielleicht auf das Niveau

zu kommen – steigern, also im gleichen Maße, dann bräuchten Sie 2018 532 zusätzliche Betten. Ich weiß, in der Diskussion heute geht es um 120 Betten, aber das ist jetzt einmal fortgerechnet, was sie eigentlich bräuchten, um diese Gäste aufnehmen zu können. Das kann ja auch in anderen Bereichen entstehen. D. h Brandenburg hat eigentlich das Potential, wesentlich mehr Kapazitäten aufzunehmen, wenn diese positive Entwicklung fortgesetzt wird. Natürlich wird dann bei Angebotsausbau die Anzahl, die Entwicklung der Bettenauslastung einen kleinen Dämpfer kriegen, dann aber wieder steigen, wenn Sie natürlich einmal ein Angebot entwickelt haben. Es dauert allerdings ein paar Jahre, bis ein Hotel oder eine andere Einrichtung entwickelt wurde.

Jetzt noch ein paar Folien zu weiteren Aspekten. Wir haben sehr viel mehr gemacht im Tourismuskonzept. Warum hat Brandenburg an der Havel jetzt das Potential? Es ist die gute Erreichbarkeit. Ich bin eigentlich fast immer zu meinen Sitzungen auch mit dem öffentlichen Nahverkehr angereist, eigentlich praktisch nie mit dem Auto. Eine tolle Erreichbarkeit ist ganz, ganz wichtig. Es ist diese interessante Landschaft. Es ist die interessante Verbindung zwischen Kultur und Wasser ganz, ganz groß. Es ist die Wasserfläche, die hier sicherlich besticht, und das, was man hier tatsächlich tun kann. Stadt im Fluss usw., das sind so Elemente, die man hier nennen kann.

Tatsächlich ist es so, dass es natürlich auch zahlreiche Schwächen gibt in der touristischen Entwicklung. An denen muss die Stadt jetzt arbeiten. Das haben wir im Tourismuskonzept erfasst. Und von daher ist es zwangsläufig so, dass die Stadt jetzt einen Handlungskatalog kriegt, Maßnahmenkatalog, den es dann abzuarbeiten gilt. Da gehört Ortsbildcharakter in einzelnen Facetten dazu, bestimmte Beschilderungen, öffentliche Toiletten, Begrünungen usw. Das geht zum Teil ins Detail. Da gehört aber auch das Thema Marketing, soziale Medien mit dazu.

Es gibt viele Chancen, die die Stadt zusätzlich noch ergreifen kann, auch Chancen in der überregionalen Vermarktung, in der Steigerung der Bekanntheit, den ganzen Aspekt der Kurz- und Städtereisen. Das sind Aspekte, die auf dem Markt sehr ziehen. Die Städte haben ein besonderes Potential in der touristischen Entwicklung in Deutschland. Die profitieren viel stärker als viele ländliche Regionen.

Und Risiken natürlich – wenn Sie vieles nicht tun und sagen, ich nehme jetzt die Hände in den Schoß, tue nichts mehr für die Qualitätsentwicklung, tue nichts mehr für die Angebotsentwicklung, und all das, was um mich herum passiert, das nehme ich gar nicht wahr, dann kann es natürlich auch passieren, dass Brandenburg nicht mehr von der touristischen Entwicklung profitiert. Gegebenenfalls jetzt mal schlecht gedacht, dass tatsächlich Arbeitsplätze verloren gehen, wirtschaftliche Effekte fern bleiben. Das sind Dinge, die man in der touristischen Entwicklung nicht benötigt und nicht möchte. Wir haben auch eine Vision formuliert, die besagt: Brandenburg an der Havel wird die Stadt sein, die als Drehscheibe der Region die Kultur und das Wasser für seine Gäste inszeniert, aktiv erlebbar macht. Das Angebot der Stadt schafft Entspannung auf hohem Qualitätsniveau. Jeder Bewohner könnte bestenfalls auch Botschafter der Stadt sein. Es ist vielleicht heute noch nicht so. Es ist eine Vision, die wir formuliert haben gemeinsam mit vielen, vielen Akteuren, die eingeladen waren in den Prozess. Vielleicht finden Sie sich darin wieder, vielleicht auch nicht. Daran muss man ja auch arbeiten.

Drei Sätze noch zu den Handlungsfeldern, die wir formuliert haben, um Ihnen zu zeigen: Da gehört mehr dazu als nur so eine kleine Maßnahme, die sich mit gegebenenfalls auch Beherbergungsinfrastruktur beschäftigt. Wir haben die Infrastrukturentwicklung, die Qualitätssicherung Angebots- und Produktentwicklung, Kommunikation, Organisation, Kooperation mit berücksichtigt, auch Themen im Querschnittsbereich, Nachhaltigkeit und Barrierefreiheit, und dabei auch einzelne Maßnahmen formuliert, auf die ich jetzt im Einzelnen nicht eingehen möchte, um einfach nur zu zeigen, was mit dazu gehört. Einzelmaßnahmen, die beispielsweise die Touristinformation betrachten. Das sind so

Themen wie Digitalisierung, Infrastruktur usw. Es sind sicherlich auch Maßnahmen, die sich mit der Ansiedlung von gegebenenfalls Beherbergungsinfrastruktur beschäftigen. Das ist eine von nahezu fast 100 Maßnahmen, um die es dann tatsächlich geht – also nur ein kleiner Bereich neben ganz, ganz vielen anderen Maßnahmen. Zu denen gehört dann beispielsweise auch die Steigerung des Wassererlebnisses, das Wasser erfahrbar machen. Das ist ja schon eine Besonderheit, die Sie hier haben. Attraktive Angebote, Führungen usw. – wir gehen zum Teil auch sehr ins Detail – oder auch Elemente, die dann auch interessant sind für Sie als Bewohner, wenn es um Radtourismus geht, Wegeinfrastruktur. Gäste, die unterwegs sind, das kennen Sie aus der eigenen Erfahrung, wollen Möglichkeiten haben, Ihre Räder abzustellen, sie zu verschließen, sicher zu sein, dass ich jetzt in die Stadt laufen kann, um entsprechend auch Geld auszugeben. Dazu brauchen sie gewisse Infrastrukturen wie diese (das sehen Sie auf dem Bild) Radverkehrsboxen. Das sind zum Teil zahlungskräftige Personen. Die wollen wir natürlich anziehen und Angebote dafür schaffen. Und Social Media ist ein ganz wichtiger Bereich, um den sich die Stadt zukünftig auch kümmern soll. Das sind so vier herausgezogene Maßnahmen, um die es dann tatsächlich geht. Wenn Sie weitere Informationen wollen oder Fragen haben, stehe ich natürlich gern zur Verfügung. Ansonsten finden Sie zu mir und meinem Unternehmen alles auf unserer homepage. Vielen Dank.“

Herr Weidemann: „Vielen Dank, Dr. Schuler. Die Fragen kommen dann nach unserem nächsten Vortragenden. Ich denke, dass es vernünftig ist, dass wir nachher die Fragen dann auch bündeln, und dass Sie sich dann bitte die Fragen, die Sie an uns stellen wollen, jetzt erst einmal merken.“

Jetzt freuen wir uns, dass wir Herrn Thorsten Schütte hören, den Projektentwickler der Premero. Und ich möchte Sie nochmals darauf aufmerksam machen, dass das, was Sie jetzt wahrscheinlich alles hören werden, die Details sind alle auch hier, wie Sie sie auf dem Sitzplatz gefunden haben, in der Beschlussvorlage an die Stadtverordnetenversammlung, dargestellt. Da können Sie auch nachher alles zu Hause nochmal durchgucken. Da sind sämtliche Bauhöhen und alle Details im Grunde genommen nochmal aufgelistet, sodass man sich zu Hause auch nochmal in Ruhe damit beschäftigen kann.

Aber jetzt erstmal das Rednerpult frei für Thorsten Schütte von der Premero.“

Herr Schütte: „Schönen guten Abend, meine Damen und Herren, schön, dass wir wieder hier sein dürfen. Im Moment ist es ja so, dass wir fast in einem Wochenrhythmus in Brandenburg an der Havel sind. Wir waren ja letzte Woche schon einmal hier und haben das, was Sie heute in der Beschlussvorlage finden – das war auch neu für uns, das haben wir heute auch zum ersten Mal gesehen – das ist fast unsere gesamte Präsentation, die Sie dort sehen werden. Wir gehen heute nochmal auf einen weiteren Punkt ein.“

Sie kennen ja sicherlich alle unseren ersten Entwurf (1.0). Den haben wir vorgestellt im Rahmen dieser ersten Gremiumzusammenkunft, haben den entsprechend bewerten lassen und haben dann nach dem Ergebnis 8 : 5 für diesen Entwurf allerdings eine ganze Anzahl von Fragestellungen bekommen, die es zu beantworten galt. Es waren fünf Fragen. Aber nichtsdestotrotz haben wir natürlich auch – das muss ich ganz klar sagen – gesehen, dass die Brandenburger Bürger sehr viele Fragen umgetrieben haben. Und leider durften wir auf viele dieser Fragen keine Antworten geben im Rahmen dieses Gremiovortrages. Ich hoffe, dass wir heute Abend ein bisschen mehr darauf eingehen können in der Form. Das ist normalerweise für uns nicht so der Fall. Sondern wir suchen dann immer eher den Dialog mit den Bürgern. Auf jeden Fall sollten wir fünf Fragen beantworten, aber wir haben uns halt auch vieler Fragen angenommen, die Sie hier in den sozialen Medien, im Internet etc. bereits umgetrieben haben und wo wir auch ganz klar gesagt haben, wir müssen auch auf diese Fragen, auch wenn es nicht die offiziellen Fragen gewesen sind, aber wir versuchen diese Fragen von vornherein für Sie mit zu beantworten und Ihnen halt Möglichkeiten an die Hand

zu geben, dass Sie vielleicht verstehen können, wie wir mit diesem Gelände umgehen wollten.

Nun geht es weiter. Das war die Sache mit dem Schiffsbaukörper, der bereits über die Nätthewinde so ein bisschen darüber hinaus ging, allerdings hier mit dieser Auskrugung, die praktisch den Uferweg freigelassen hat. Natürlich – und das werden wir nachher auch nochmal sehen – in keinster Form den Bereich des Spielplatzes in irgendeiner Form tangiert hat. Aufbauend auf diesen ersten Entwurf haben wir uns dann den Dingen nochmal genähert. Wir haben hier nochmal die rote Linie – das ist die Außenlinie, das ist der Bereich, um den es geht, die zu beplanende Fläche. Und das ist die zu erwerbende und möglicherweise auch zu bebauende Fläche. So kann man erst einmal sehen, wir sind innerhalb der Grenzen, ganz klar, die werden nirgendwo verletzt. Hier ist der neue Hotelbaukörper platziert. Das Parkhaus ist nach wie vor hier in der Mitte angeordnet. Und der Bereich des Wohnens – das haben Sie sicherlich den Medien schon entnehmen können – ist sehr stark, das war ja auch der Wunsch, der aus der Stadt kam, erhöht worden. D. h. wenn wir vorher im ersten Entwurf in etwa eine Parität hatten von 50 % für Gewerbe und 50 % für Wohnen, dann haben wir jetzt den Entwurf dahingehend angepasst, dass wir zurzeit, wenn wir nur das, was wir hier sehen, was innerhalb der roten Linien ist, bewerten, dann ist das Gewerbe zurzeit auf einem Bereich von 33 % und der Wohnanteil hat sich in Richtung 67 % verschoben.

Warum sind hier unten nochmal zwei Baukörper? Die haben wir hier mit platziert, weil wir der Ansicht sind – die haben zwar nichts mit diesem Gelände zu tun, aber im Rahmen einer Stadtentwicklung, wenn man sich das anschaut, kann man sehen, hier sind Lücken. Und wir haben hier empfohlen – ob das so kommt, ist erst einmal so hingestellt – auch über diese Quartiersfassung in städtebaulicher Hinsicht darüber nachzudenken, ob man hier in diesem Bereich noch zusätzlich mit Wohnen ergänzt. Das Ganze allerdings auf einem entsprechenden Niveau. Sie können hier diesen Einschnitt sehen und hier diesen Einschnitt sehen – d. h. also viel Grün drum herum und Durchblicke im Bereich der Baukörper, allerdings angepasst auf die Höhen, die bei den vorhandenen Gebäuden sind.

Hier haben wir die BUGA-Bebauung und den Uferweg mit den Bereichen Aussichtsplattform, den Anlegestellen, hier oben ist der Kinderspielplatz angeordnet. Und hier ist der Verlauf des Uferweges, wie er eben dann lang geht. Das haben wir mal drunter gelegt, sodass Sie auch dort sehen können, keine der Flächen ist in irgendeiner Form überbaut worden. Das wird besonders deutlich. Vielleicht nehmen wir mal die Bilder mit hinzu. Das ist der Uferweg. Hier ist der Bereich mit dem blau eingefärbten am Kinderspielplatz. Aus der Aufsichtsperspektive kann man das nochmal sehr schön sehen in dem Bereich. All das bleibt frei, auch im Rahmen des 2.0-Bebauungs- oder Beplanungskonzeptes komplett so, wie das im Bereich der Ausschreibung gefordert wurde.

Hier von oben nochmal gesehen. Der Uferweg macht hier so einen Knick. In dem Bereich liegt der Kinderspielplatz und der wäre weder beim ersten Entwurf angetastet worden noch beim 2. Entwurf. Und hier, finde ich, kann man auch ganz schön sehen, wenn man sich überlegt, dass hier möglicherweise das Hotel drin liegt und den Ausschnitt im Erdgeschoss hat, wo man über die Sichtachsen zum Wasser schauen kann. Das gilt natürlich auch für alle Teile der Wohnbebauung – was für eine Aufenthaltsqualität hier entstehen kann und vor allen Dingen, wieviel öffentliche Plätze entstehen können.

Unsere Idee für die Bebauung des Packhofareals war – es ist ein großes Areal, aber wir würden eine solche Art der Bebauung favorisieren, nicht so wie in einer gewachsenen Altstadtlage oder hier in dem Bereich, wo das Wohnen doch sehr stark verdichtet ist. Wenn Sie sich das anschauen, wie stark (von oben betrachtet) diese Bereiche verdichtet sind und im Verhältnis dazu – hier haben wir auch eine sehr lockere Bebauung. Und das war für uns der Anlass zu sagen: Das führen wir hier genauso weiter fort. Wir müssen dieser Einzigartigkeit des Standortes Rechnung tragen. Wir müssen verantwortungsvoll und

respektvoll damit umgehen. Wir können das nicht alles zubauen. Das geht nicht. Und wir müssen überall die Sichtachsen zum Wasser haben. Das war der Ansatz.

Ein bisschen größer ist das Ganze nochmal dargestellt hier in diesem Bereich. Hier kann man das ebenfalls sehen. Viele Grünflächen, viele große Innenhöfe. Zum Vergleich: Wenn wir hier einmal sehen, wie groß dieser Bereich des Sportplatzes hier ist – der passt hier in diesen Bereich ganz locker rein. Und wenn Sie den zur Hälfte aufteilen, dann können Sie sehen, wie breit diese Piazzen hier angelegt sind.

Gehen wir mal eins zurück, denn das war auch eine der Fragen aus dem Gremium. Der Blick von der Jahrtausendbrücke zum Dom - wie wird der tangiert? Sieht man das überhaupt noch? Dann haben wir uns praktisch hier virtuell mal hingestellt und haben für Sie mal vorbereitet, wie sehen eigentlich die, beginnend mit der Werft, die haben wir jetzt nicht vermaßt, die ist nämlich noch ein bisschen höher als der Neubau der Stadtwerke, mit was für Höhen fangen wir hier eigentlich an. Und hier ist es so, das ist ja ein Zweigeschoss plus Staffel, und in dem Bereich haben wir praktisch 8,50 m im abgesenkten Bereich und 10,50 m ist das Staffageschoss. D. h. das ist der Benchmark – über diese 10,50 m müssen Sie in Verlängerung zum Dom rüberschauen. Wir haben dann im 2.0 gesagt: Das ist die Sichtachse. Und es ist egal, ob Sie da stehen oder hier stehen, das passt immer. Wenn hier der Hotelbaukörper liegt, dann bringen wir den halt etwas weiter runter von der Höhe her, nämlich auf die 10,70 m. Und über die Schräge, über die Diagonale gesehen, wenn das erste Gebäude 10,50 m ist, dann spielt das überhaupt keine Rolle, wenn das nächste 10,70 m ist, der Unterschied ist nicht zu sehen. Das müsste wesentlich höher sein, damit das in der zweiten Reihe im Grunde genommen bemerkbar wäre.

Das Gleiche gilt natürlich auch für das Parkhaus, welches wir ja – das werden Sie sicherlich auch schon mitbekommen haben – von ursprünglichen 450 Stellplätzen + 53 Kurzzeitstellplätzen, die im Bereich beim Hotel angeordnet sein sollten, jetzt im Rahmen einer späteren möglichen Genehmigungsfähigkeit so aufgearbeitet haben, dass wir sowohl den gewerblichen Anteil der Stellplätze als auch den Anteil der Wohneinheiten stellplätzenmäßig vorgehalten haben. Und beide Bereiche – das kann man machen, wenn Sie ein ausgebautes öffentliches Verkehrsnetz haben, und das ist gegeben an einer entsprechend fußläufigen Andienung, dann können Sie diese Bereiche um 20 % mindern. D. h. in Summe umgesetzt, im Parkhaus ist Platz für 234 Stellplätze jetzt im 2. Entwurf. Das hat natürlich zur Konsequenz, dass wir die Höhe etwas weiter herunternehmen können und das Parkhaus nur noch 8,30 m hoch ist. Das sind diese ockerfarbenen Flächen. Das sind alles die Bereiche, die öffentliche Bereiche sind, d. h. überall entsprechend diese Grünzonen. Das sind die Erschließungswege (Schrittgeschwindigkeit in dem Bereich) auf dem Gelände. Zum Parkhaus selber – da ist auch schon eine Menge darüber gesagt worden – das ist ein vollautomatisches Parkhaus. D. h. Ihr Auto fährt natürlich nicht selbst. Sie müssen das schon in einer Übergabestation platzieren. Und von dort aus wird das dann eben halt im Parkhaus selber geschichtet. D. h. das ist ein sehr großer Vorteil. Sie können wesentlich komprimierter bauen. Sie haben keine Auffahrten. Sie haben keine Abfahrten. Und Sie haben vor allen Dingen keine Bewegungsfläche – die Fahrgassen, die Sie zwischen zwei gegenüberliegenden Stellplatzeinheiten haben müssten, das sparen Sie sich, wenn Sie dieses Parkhaus mit 234 Plätzen umsetzen würden in einem klassischen Parkhaus bei der gleichen Höhe, dann wäre das 2 ½ mal so groß. Und das war der Ansatz für uns zu sagen, es geht eigentlich nicht ohne so ein Element.

Hier sehen Sie die ganzen Zahlen entsprechend nochmal. Das war der erste Part, Stand 1 (1.0). Da hatten wir das Hotel 5910 + 4790, das war der große Wellness- und Spa-Bereich und 3995 für den Bereich Konferenz und Boardinghouse. Das haben wir alles reduziert, insgesamt auf 7631 m² BGF. Das entspricht einer Verringerung von 41 % in der Fläche und zeitgleich haben wir das Wohnen, was wir hier ursprünglich in einer Parität hatten, hier deutlich erhöht. Das sind die 33 : 67, ohne die Baukapazitäten in der Nebenbebauung, die ich auch angesprochen habe – Packhofstraße/Eichamtstraße, diese Quartierserschließung,

sodass wir hier 33 : 67 % haben, sprich also 10.000 m² BGF. Da ist nämlich der Gewerbeanteil hier mit drin, ansonsten ist das die Fläche vom Hotel. Und das ist die Fläche für das Wohnen und da ist auch der Anteil für das Parken mit drin. Man kann sehen, das hat sich deutlich gedreht, nämlich im Grunde genommen um 180 Grad. 88 % sind es mehr geworden. Wenn Sie E und F dazu nehmen, dann ist die Zahl nochmal dramatisch anders.

Zum Thema des Parkhauses gehen wir nochmal kurz zurück. Das muss ich noch einmal sagen. Da bin ich noch nicht drauf eingegangen, auch wenn ich jetzt schon zwei Minuten mehr habe an Zeit.

Wir haben uns dann natürlich auch die Frage gestellt. Beim Parkhaus hier unten kann man das sehen – hier haben wir das sog. Bikercafé mit angeordnet. Das habe ich auch schon mal erläutert. Das hat jetzt nichts mit Motorradgangs zu tun, sondern das soll tatsächlich das Thema mit dem Fahrrad sein, weil auch der Uferweg in dieses Gesamtkonzept fahrradmäßig mit eingebunden werden soll bzw. die Stadt selbst ist ja damit eingebunden. Das, was Herr Dr. Schuler sehr schön gezeigt hat, das Thema Stellplätze für Fahrräder, möglicherweise auch eine Werkstatt eben halt mit da drin, das haben wir hier angeordnet mit in dem Parkhaus. Das soll zeitgleich auch für die Bewohner des Packhofgeländes so etwas wie ein Treff werden. D. h. Sie können sich morgens dort Ihren Kaffee holen. In der Zeit wird Ihr Fahrzeug ausgeparkt. Das ist so ein bisschen die Vision halt gewesen, weil nicht jeder Anwohner vom Packhof wird automatisch zum Frühstück ins Hotel gehen. Davon kann man auch nicht ausgehen, dass das der Fall ist.

Das ist es im Wesentlichen. Das haben wir in der letzten Woche schon mal vorgestellt, heute nochmal in 10 oder 12 Minuten. Herzlichen Dank!

Herr Weidemann:

„Dankeschön, Herr Schütte. Jetzt wollen wir mit der Aussprache beginnen und auf jeden Fall das Wort zuerst der BI Packhof geben. Sie haben jetzt auch die Möglichkeit, in einem eigenen Vortrag Ihre Argumente vorzutragen. Ich weiß nicht genau, wer der Vortragende ist. Stellen Sie sich bitte selber vor. Herzlich Willkommen erst einmal.“

Herr Angerer: Er sei eines der rund 250 Mitglieder der Bürgerinitiative „Packhofgebiet“ und wolle gerne die Gelegenheit ergreifen, die Sichtweise der Bürgerinitiative darzulegen, und alle zu einem Perspektivenwechsel einladen.

Er habe eine Präsentation mitgebracht. Diese bitte er nun aufzurufen.

„Hotelkoloss 2.0“ sei die Sicht der Bürgerinitiative auf das Thema. Die Mitglieder der Bürgerinitiative gehen davon aus, dass die Bebauung in diesem Gebiet insgesamt viel zu groß ist. Ausgangspunkt für das Engagement in dieser Frage sei gewesen das im Frühjahr vorgelegte Verkehrskonzept, welches Vorschläge unterbreiten sollte, wie der Verkehr in Zukunft zu regeln sei, wenn es zu dieser Bebauung am Packhof kommt.

Zu sehen sei nun die jetzt zu beplanende Fläche des Hotelprojekts mit der Wohnbebauung. Das Ganze beruhe ja auf dem Exposé von Dezember 2015. Die Fläche sei gegenüber dem ursprünglichen Strukturkonzept aus dem Jahr 2012 deutlich vergrößert worden. Man könne eine Linie ziehen. 2012 sei es noch Parkfläche gewesen und die Anwohner wären davon ausgegangen, dass es zu einer schrittweisen Wohnbebauung dieser Fläche kommt und auch eine schrittweise Einweisung und Einbeziehung in dieses Thema.

Das Verkehrskonzept zu diesem Hotelprojekt schlage mehrere Dinge vor: den Bau neuer Straßen hinter der Packhofstraße. Das hätte die Folge, dass die Gebäude in Zukunft umfahren werden. Es gebe also eine Verkehrsinsellösung. Der Stadtteil selbst soll über die Kleine Münzenstraße zukünftig befahren werden. Das würde in dem Konzept diskutiert

werden. Der Verkehr, der abfließe, soll über die Augusta-Straße, die dann aufgemacht werden würde, abgeführt werden. Also auch hier sähen sich die Anwohner in der Kleinen Münzenstraße bei dieser Variante einem Verkehr ausgesetzt, der vor ihren Häusern und hinter ihren Häusern entlang führe.

Damit der Verkehr zum Hotel kommen könne, schlage das Verkehrskonzept vor, die Packhofstraße einseitig mit einem Parkverbot zu versehen, damit es da nicht zu Behinderungen kommt und dass es umfahren werden könnte. Also potentiell würden für die Anwohner – daher ja auch der Vorschlag mit dem Parkhaus – Parkplätze entfallen, damit das Ganze noch mehr fließen kann. Das, also das Verkehrskonzept, habe die Anwohner dazu bewogen, sich Gehör zu verschaffen.

Wie wirke sich das auf das Verkehrsaufkommen aus? In dem Verkehrskonzept werde eine Prognose gemacht, dass der Verkehr um 57 % zunimmt im Falle dessen, dass man in diesem Gebiet mit einer Wohnbebauung und einer Hotelbebauung rechnen könnte. Die 57 % habe er über die Anzahl der Fahrzeuge symbolisiert. Beispielsweise gebe es in der Kleinen Münzenstraße heute schon eine Verkehrsbelastung, die das Limit überschreite. Die Verteilung dieses Verkehrs vor und hinter die Häuser der Kleinen Münzenstraße werde von der Bürgerinitiative als Überforderung empfunden. Herr Schütte und das Büro für die Tourismusplanung hätten sehr wortreich erklärt, warum man ein Hotel braucht – wegen Auslastungskapazitäten, dass es eine Chance für den Tourismus sei usw. Das sehe wohl niemand in der Bürgerinitiative anders, dass es solche Kapazitäten hier in der Stadt braucht – bloß an der Stelle sehe sich die Bürgerinitiative mit einem Problem konfrontiert, für das keine Antwort gegeben wird.

Das Verkehrskonzept zur Erschließung des Stadtteils formuliere im Gegenteil, dass der Verkehr in der Stadt immer noch aufnahmefähig genug sei, um mit diesem Zuwachs an Verkehr in dieser Ecke fertig zu werden. Das stelle die Bürgerinitiative als konzeptionelle Vorstellung zu dieser Frage der Bebauung nicht zufrieden.

Das Meinungsspektrum und die Sichtweisen der Bürgerinitiative seien natürlich unendlich groß. Es sei immer viel diskutiert und Meinungen eingeholt worden. Rückmeldungen, die man erhalten habe, warum man gegen diese Bebauung in dieser Form sei, die ja über das ursprüngliche Strukturkonzept, welches in einem langen Prozess in der Stadt entstanden ist, deutlich hinausgeht.

Einmal sei es so, dass praktisch das ganze Packhofgebiet überbaut wird. Also die ursprüngliche Planung, dass es einen großen Anteil Grün gibt (parkähnliches Ufer), sei nicht mehr vorhanden. Die Hotelkapazität mit ihren Auswirkungen auf den Verkehr in dieser Ecke, also mit den 120 Zimmern, habe sich auch in dem zweiten Entwurf nicht geändert. Insofern gäbe es auch mit einem abgeänderten, nicht so monumentalen Entwurf das Problem des Verkehrs und der Bebauung insgesamt.

Die Belastung von Umwelt und Anwohnern seien messbare Dinge. Es gebe eine große Schadstoffbelastung in dieser Ecke, eine Lärmbelastung. Darauf habe man keine Antwort erhalten.

Zum Abfluss des Verkehrs: Täglich könne man beobachten, dass es einen Rückstau bis ans Bermudadreieck gebe sowie an der Dominsel in die Steinstraße. Diese Rückstausituationen seien nicht geeignet, den Verkehr, der stärker werde in diesem Gebiet, dann auch noch gut aufnehmen zu können.

Zum Wegfall von Parkplätzen: In diesem Gebiet würden sich mehrere Schulwege kreuzen. Die Bürgerinitiative befürchte, dass der zunehmende Verkehr nicht dazu führen wird, dass die Sicherheit z. B. für Schulkinder an dieser Stelle besser werde. Viele Menschen fahren auch auf dem Gehweg, weil die Straßen auch nicht sonderlich gut zu befahren sind. Als Beispiel führe er hier die Lindenstraße an.

Die Bürgerinitiative denke, dass diese Bebauung in diesem Umfang an sich im Widerspruch zu den Leitbildern in dieser Stadt steht. Die Leitbilder würden bedeuten, dass man so etwas wie grüne Urbanität möchte, wie im Tourismuskonzept vorgestellt. Er habe eben gerade das Wort „Entspannung“ gehört. Nicht vorstellen könne er sich, wie man sich entspannen kann in einer Verkehrssituation, wie sie jetzt vorzufinden ist.

Die aktuelle Planung befinde sich also in einem Widerspruch zu den städtischen Leitbildern, die mühevoll und in akribischer Arbeit in der Verwaltung erarbeitet wurden.

Deshalb folgende Forderungen: Die Bürgerinitiative fordere einen Stopp dieser Planungen, wie sie hier heute vorgestellt wurden, und die Anwohner möchten in die Planungen mit einbezogen werden, also „ein Wörtchen mittreden“, wie der Stadtteil gestaltet wird und ob der Park in der Form überbaut wird, in der Form, wie es derzeit vorgesehen ist.

Die Bürgerinitiative sei auch schon in den Fraktionen gewesen und habe dort diskutiert. Zugesagt worden sei, dass über die Verkehrsproblematik in Zukunft nachgedacht würde.

Die Bürgerinitiative fordere, dass diese ganzen Verkehrsfragen heute auf die Tagesordnung kommen. Als Anwohnervertretung sei man schon mehrere Jahre unterwegs und beschwere sich über diese Situation. Mehrere Jahre lang habe es auch schon Versprechungen gegeben, dass etwas passieren soll. Es sei aber nichts passiert. Das schüre Misstrauen und bringe viele gegen das Projekt in dieser Form auf.

Deswegen gebe es das Problem, dass ein großer Anteil der Brandenburger dieses Projekt in dieser Form nicht akzeptiert.

Hier noch ein paar Informationen zur Bürgerinitiative: Die Bürgerinitiative habe inzwischen rund 250 Mitglieder. Damit sei man eine ganz große politische Organisation in dieser Stadt. Es gebe mehr als 4.000 Unterschriften, die die Forderungen unterstützen und etwa (die Anzahl werde aber zugenommen haben) 1.400 Menschen, die die Forderungen in einer online-Petition unterstützen. Insofern denke die Bürgerinitiative, dass sie ein Recht darauf habe, angehört zu werden und sich mit ihren Vorschlägen einbringen zu können.

Er danke den Zuhörern und den vielen Mitgliedern der Bürgerinitiative, die sich in dieser Sache engagieren und heute so zahlreich erschienen sind.

Herr Weidemann: „Wir wollen jetzt, bevor wir natürlich die verschiedenen Aspekte und Fragen, die hier aufgeworfen sind und die natürlich auch gerne direkt hier beantwortet werden sollen, aber nochmals eine zweite kurze Meinung einholen. Es gibt auch die Pro-Packhof-Hotel-Initiative. Das sind die Unternehmer-Verbände der Stadt. Ich glaube, es gibt jemanden, der auch nochmals hier dazu kurz etwas sagen will, bevor wir dann in den direkten Austausch gehen und tatsächlich mit Statement, Frage und Antwort hier tatsächlich dann erleben werden. Wer ist der derjenige, der da noch dazu hier einen Kurzvortrag halten will?“

Herr Kilian: „Mein Name ist Michael Kilian. Ich bin Vorsitzender des Gewerbevereins Brandenburg an der Havel.“

Es gab in der letzten Woche am Mittwoch die Vorstellung des Investors vor den Gewerbetreibenden der Stadt Brandenburg. 80 Gewerbetreibende waren da anwesend. Da wurde das, was Sie heute gesehen haben, die neuen Modelle, uns vorgestellt. Das Resümee der Gewerbetreibenden sieht natürlicherweise – und das wäre ja auch nicht normal, wenn es nicht so wäre – etwas anders aus als das der Anwohner. Aus diesem Grunde haben wir uns sehr intensiv mit dem zweiten Vorschlag auch beschäftigt und auch kritisch beschäftigt, aber anders kritisch, wie ich es heute hier vernehme, sondern aus Sicht der Gewerbetreibenden. Da gibt es eine wesentliche Sache an dieser ganzen Entwicklung Packhof:

Für uns ist es das Wichtigste, dass die Zukunftsindustrie Tourismus hier in Brandenburg weiter an Fahrt aufnimmt, so dass eben zukünftige Generationen vom Tourismus leben

können, wenn vielleicht andere ältere Industriezweige nicht mehr so viele Arbeitsplätze zur Verfügung stellen, wie sie heute Arbeitsplätze zur Verfügung stellen. Wir reden über eine Entwicklung von 10, 15, 20 Jahren. Gucken Sie sich mal einen 3D-Drucker an, googeln Sie mal danach und überlegen Sie mal, was da passieren könnte.

Und diese Zukunftsindustrie ist gerade für den Gewerbeverein wie auch die anderen Vereine, die dort eingeladen haben zu einer Mitgliederversammlung, zu ihrer Mitgliederversammlung – das war der Tourismusverein, das war der Stadtmarketingverein, das war die Mittelstandsvereinigung, das war der Wirtschaftsrat, die alle dort vertreten waren und darüber diskutiert haben.

Diese zukünftige Entwicklung Hotel – das ist das, was den Gewerbeverein, aber auch alle anderen Wirtschaftsvereine interessiert.

Ich möchte auch mal heute das ein bisschen relativieren. Ich persönlich denke, dass Sie mit allen Hinweisen auf Hotelkoloss, -klotz und die Situation des Verkehrs, total auf dem falschen Weg sind. Ich sage Ihnen und ich prognostiziere Ihnen, das Hotel wird das geringere Problem sein. Das Hotel und der Verkehr sind ein geringeres Problem als an der Stelle hochwertiger Wohnungsbau – Sie brauchen ja bei 8 m Gründung, müssen Sie sich vorstellen, liegen Sie so im Bereich von 8 – 10 Euro Miete oder aber bei Eigentumswohnungen im Bereich so von 200.000 bis 300.000 Euro und dann haben Sie 2,5 Autos pro Wohnung. Und das ist ein viel größeres Problem als bei 120 Zimmern.

Schön war auch – und das möchte ich auch am Rande mal sagen – dass dieses Argument hier mit uns als einen der Gesellschafter Gewerbeverein der Stadtmarketing Tourismus GmbH, dass diese Bettenauslastung mal hier von neutraler Seite aufgelöst wurde. Eine 45 %ige Bettenauslastung heißt im Regelfall, dass 80 % aller Zimmer ausgelastet sind. Aber das wurde immer ein bisschen vergessen bei der Diskussion.

Aber ich möchte nochmals zu dem Punkt kommen: Für uns ist wichtig – und deswegen komme ich auch nachher dann zu unserer Forderung – dass dieses Areal den Tourismus weiter fördert, d. h. für uns ist das die wichtigste Investition, die wir sehen – das Hotel. Die Bebauung mit Wohnungen sehen wir als möglich an, wenn es geht, aber als nicht so wichtig. Natürlicherweise werden Sie für Wohnungsbau viel leichter Investoren bekommen, weil, Sie wissen doch, die Banken hängen voll mit Geld und bei Wohnungsbau steigen sie alle ein mit riesigen Fördersummen, die sie dann vergeben. Im Hotelinvestitionsbereich sieht das schon ein bisschen schwächer aus, aber wir haben einen Investor, der es machen will. Reine Hotelbebauung und eine Hotelbetrieung hier am Standort Brandenburg in einem 4-Sterne-Bereich – da sieht es ganz dürr aus. Da müssen Sie erstmal einen finden, der die Pacht bezahlt, damit die Investoren zufrieden sind. Und wenn man das so weiterdenkt, dann sind wir sehr dankbar, dass die RIMC mit ihren Marken Sheraton, Hilton, Steigenberger hier in Brandenburg an der Havel andocken will und dass hier eben das Sheraton das Branding ist oder wenn Hilton das Branding ist oder wenn Steigenberger das Branding ist, europaweit in diesen Ketten als Brandenburg an der Havel vertreten werden. Übrigens auch unsere Mitglieder, die Hoteliers sehen das genauso als Chance – aber nur dann, wenn oberhalb eine Klasse von Hotel herkommt, die in der Lage ist, international und national mitzuziehen. Aus diesem Grunde noch einmal mein ketzerischer Vorschlag: Wenn es nach uns gehen würde, wäre uns der erste Vorschlag der liebere gewesen, weil für uns zu einem renommierten 4-Sterne-Hotel ein Spa- bzw. Wellnessbereich gehört und der muss auf jeden Fall erhalten bleiben.

Aus diesem Grunde sehen wir als den interessanteren Vorschlag den ersten Vorschlag an und würden eher sagen – ich weiß, dass Herr Schütte da ein bisschen traurig ist, weil sie sagen: Wohnungen ist uns von der Finanzierung auch sehr recht – von unserer Seite aus wäre eine Reduzierung im Bereich Wohnungen viel interessanter.“

Herr Weidemann: „Jetzt beginnt die freie Aussprache – es sei denn, Sie sagen, Sie wollen sofort erstmal, dass überhaupt die Stadtverwaltung auf das, was Sie gesagt haben, nämlich die Verkehrsproblematik, die Sie als Nr. 1 im Grunde genommen definiert haben, dass jetzt

schon darauf geantwortet wird, weil Sie haben gesagt, Sie haben da keine Antworten bisher bekommen, dann können wir das jetzt schon einfordern. Sie haben gesagt: 57 % mehr Verkehr wird es geben. Und dann bitte ich jetzt Frau Dr. Tiemann – Herr Scheller, der Bürgermeister, wird jetzt darauf antworten.“

Herr Scheller: „Ich habe zwei Dinge herausgehört bei Herrn Angerer – nämlich: Strukturkonzept und die Verkehrsuntersuchung. Zu dem Thema Verkehrsuntersuchung ist zu sagen: Wir haben in diesem Gutachten, was Anfang des Jahres vorgelegt wurde, drei Szenarien untersucht. Wenn sich im Status Quo nichts ändert, dann haben wir gesagt, auch dann müssen wir als Stadt - und das wollen wir auch machen - die bestehenden Verkehrswege ertüchtigen, weil sie nicht mehr zeitgemäß sind. Das betrifft zum Beispiel die Kleine Münzenstraße. Das betrifft dann aber auch im Weiteren die Packhofstraße und die Eichamtstraße.

Für ein Szenario 'nur Wohnen' ist auch das zusätzliche Verkehrsaufkommen prognostiziert worden, genau für dieses damals von uns in die Prüfung mit einbezogene Szenario eines großen Kongress- und Tagungshotels. Wir sind dann in Abstimmung mit dem Gutachter zu dem Ergebnis gekommen, dass dazu auch die bestehenden Verkehrswege ertüchtigt werden müssen und zusätzliche Straßen zur Erschließung des Quartiers errichtet werden sollen. Darüber hinaus ist der Vorschlag enthalten, die Augustastraße zu öffnen, um an der Stelle über einen Einbahnstraßenverkehr auch den Querschnitt in den vorhandenen Straßen – sprich Kleine Münzenstraße – zu verbessern und dort keinen Begegnungsverkehr zu haben.

Sie wissen aus einer Anfrage, die Sie selber den Stadtverordneten gestellt hatten, dass wir auch ein Denkmodell mit dazugegeben haben, die Augustastraße ausschließlich für die Erschließung des Packhofquartiers als beidseitige Fahrbahn zu ertüchtigen. Wir haben Ihnen dazu gesagt, dass das tatsächlich ein Thema ist, mit dem wir uns im Rahmen der förmlichen Bauleitplanung und der dann zu berücksichtigenden Auswirkungen aus dem konkreten Vorhaben auch mit beschäftigen werden.

Wir haben aber jetzt ein konkretes Vorhaben, so die Stadtverordneten im September eine Entscheidung treffen und das auf dieser Basis weiter vorbereitet werden soll. Dann werden wir natürlich diese verkehrliche Untersuchung aktualisieren. Wir wissen, dass Gegenstand der weiteren Planung kein Tagungs- und Kongresshotel ist. Die Spitzenbelastung, die wir dabei ermittelt hatten, wird sich deutlich reduzieren. Ich denke, dass wir daher eine Überarbeitung dieser bisher in den Raum gestellten Szenarien vornehmen müssen.

Auch in dem Szenario, über das wir jetzt gar nicht mehr reden, weil das deutlich über das hinausgeht, was jetzt der Realität entspricht, ist eingeschätzt worden, dass die bestehenden Verkehrswege mit der Ertüchtigung, mit dem Ausbau, wie ich das eben beschrieben habe, auch leistungsfähig genug sein werden.

Zu dem Thema Strukturkonzept, Herr Angerer, was Sie angesprochen hatten, will ich mich auch äußern. Dieses Strukturkonzept ist im Rahmen eines Workshops erarbeitet worden. Es ist aber nicht Gegenstand einer Beschlussfassung der Stadtverordnetenversammlung gewesen. Das war auch nicht so vorgesehen.

Es ist auch im politischen Raum diskutiert und mit erarbeitet worden. Aber sehen Sie es mir nach, wenn ich mich an der Stelle mit der Verwaltung auch ein Stück weit an der städtebaulichen Rahmenplanung, die 2003 in der Fortschreibung beschlossen wurde, orientiere.

Es gibt darin für das Sanierungsgebiet Innenstadt sowohl eine Nutzungs- als auch eine Erhaltungsvorstellung. In diesen Vorstellungen sieht auch die damalige Planung eben nicht nur Wohnen, sondern auch das Herrichten von Beherbergungsbetrieben im Gesamtquartier Packhof vor. Ich denke, wenn man an der Stelle heute hört, wie Herr Schütte das Verhältnis von touristischer Nutzung und Wohnen auf dem Packhof im engeren Sinn beziffert, dann darf

man da auch noch die bestehende wohnwirtschaftliche Nutzung im Packhofquartier generell hinzurechnen, sodass die Verhältnisse, die man damals im Rahmen der informellen Planung entwickelt hat, natürlich auch im Wesentlichen erreicht werden können. Die informelle Planung, die städtebauliche Rahmenplanung ist die Grundlage für die förmliche Bauleitplanung und in die wollen wir uns nach der grundsätzlichen Entscheidung begeben.

Da werden Sie wieder Gelegenheit bekommen, nicht nur heute, dann auch am konkreten Projekt, das es ja jetzt auch weiter zu diskutieren gibt, Ihre Hinweise und Einwendungen, Ihre Bemerkungen oder Ihre positiven Beurkundungen einzubringen. Ich bin dem Gewerbeverein dankbar, das auch mal zu hören und in diesem Verfahren kundzutun. Das ist nicht die letzte Veranstaltung zu diesem Thema. Uns steht ja noch ein Weg im Rahmen der förmlichen Bauleitplanung bevor.“

Herr Weidemann: „Ich würde vorschlagen, dass wir ruhig noch weiter bei dem Thema 'Straßenausbau, Zuwegung, Verkehr' bleiben. Gibt es dazu eine Wortmeldung?

Herr Frank Dietrich: „Ich möchte jetzt einfach noch einmal ein paar Gedanken zu den Dingen, die hier gesagt wurden, äußern und vielleicht noch einmal ganz besondere Probleme ansprechen.

Machen Sie sich bitte alle noch einmal bewusst, das ist eine ganz tolle Präsentation hier, dass sie eine Halbinsellage haben und ganz enge Zufahrtstraßen (mittelalterliche Ringstraßen). Die 'Kleine Münzenstr.', im 14. Jahrhundert gebaut bzw. angelegt, ist modernen verkehrstechnischen Dingen überhaupt nicht gewachsen.

Ich finde das ganz toll, was Herr Schütte hier dargestellt hat. Dieses sog. 'Monsterhotel' ist ja gar kein Monsterhotel. Das passt ganz toll nach Hamburg. Da ist es sehr schön. Es würde auch auf unseren Wiesenweg passen. Es ist dort ein Areal, was auch Bautradition in sich birgt, nämlich später Bauhausstil, d. h. das Wohlfahrtsforum ist ja relativ neu zu erschließen. Dann haben wir die modernen Loft-Wohnungen. D. h. Herr Delfs hat die ja auch saniert. Ein Ensemble, das man durch Industriebauten, die Kammgarnspinnerei, so etwas wieder belebt hat. Man hat auch eine Marina und vor allem auch eine ganz tolle Havellandschaft, die ja zum Teil Naturschutz ist, wo man dann auch in Richtung Plauer See schiffen kann, also ganz tolle Erlebnisse hat und vor allem man hat einen Zugang zur Stadt, d. h. durch die Buga geschaffene behindertengerechte Wege und noch viel besser - auch wenn sich eine Hochschullandschaft in Brandenburg entwickelt - die Möglichkeit, dort eine gute Anbindung zu haben, nämlich zum Nicolaiplatz und zur Fachhochschule. Das möchte ich einfach mal voranstellen, wenn wir solche Diskussionen hier bringen.

Das Hauptproblem, Herr Angerer hat das immer wieder betont, die BI wurde gegründet, dass wir eine unerträgliche Straßensituation (Verkehrssituation) derzeit haben, dass man daran arbeiten muss, diese Verkehrsdinge so zu beruhigen, dass man da vernünftig wohnen kann. Wir haben historische Häuser, teilweise aus dem 18. Jahrhundert, d. h., die halten nicht allem stand, wenn da so 22-Tonner, vielleicht so andeutungsweise 60 Fahrzeuge pro Tag da durchmachen, um dann diese entsprechenden Altlasten vom Packhof zu entfernen, was notwendig ist, was auch gut ist. Aber da müsste man sich was Neues einfallen lassen oder was einfallen lassen, was den Zugang schafft.

Wenn man diesen Hotelbau oder die Belebung des Packhofes in der Form hinkriegen will, dann heißt das im Klartext, neue Zufahrten schaffen. Das heißt nicht nur die Augustastraße, diese kleine Nebenstraße, noch zu öffnen, sondern dann müsste man auch die Jahrtausendbrücke öffnen, dann könnte man sich Gedanken machen, dass man auch die entsprechende Zufahrt über die Altstadt, Wassertorstraße vielleicht hinbringt und vielleicht auch Kleins Insel öffnet (Teile davon) und das also auch sehr schön befahrbar macht.

Dann kann man so ein riesengroßes Wohngebiet wirklich effektiv nutzen, wenn man das also mit modernen verkehrstechnischen Anbindungen dann so erschließen will. Das ist unser Hauptproblem, was wir haben.

Das Schlimme an der ganzen Sache ist, jegliche Diskussionen werden geführt, wie man was gewerblich nutzt, wie man was gestaltet, aber dieses eigentliche Problem, das wurde nie angesprochen oder nur immer dann sekundär.

Eines fällt mir noch ein: Mein Doktorvater hat mal gesagt: In der Forschung, wenn da mal ein paar Werte irgendwie danebenliegen, logarithmiere den ganzen Kram, dann kriegst du eine Gerade und dann hast du eine ideale Aussage. Dann kannst du das schön graphisch alles darstellen. Ich hoffe nicht, dass man solche Gutachten macht, die dann das ganze Verkehrsaufkommen schön reden oder nur zum Teil wiedergeben, denn die Realität, die wir haben, ist ja schon eine andere, sonst hätten wir die BI nicht gegründet und dass man da nicht anfängt, also wenn jetzt Herr Schütte das sehr schön dargestellt hat, andere Procente reinbringt, kann man das ja alles runterrechnen und dann sind diese Werte noch schöner oder sagen wir mal noch erträglicher. Das bitte nicht und das möchte ich auch keinem unterstellen.

Aber, meine Damen und Herren, eins noch, weil in historischen Städten so viel Schindluder getrieben wird, weil ja der Verkehr letztendlich immer mehr zunimmt, das ist ein Problem, das haben wir nicht nur in Brandenburg, da gibt es eben neue EU-Richtlinien, die eben auch verschärfte Immissionsschutzwerte fordern. Hier sollten wir auch mal ansetzen. Wenn wir etwas neu gestalten, denken wir an unsere historische Stadt, denken wir an das Wohnen, primär das Wohnen und wir haben ein schönes Wohngebiet. Der ganze Uferpark und das ganze Ensemble ist eigentlich eine sehr, sehr schöne Sache, die entstanden ist.

Aber wenn Sie den Hotelbau so umsetzen, haben Sie ein Wohnquartier damit vernichtet oder zumindest so gestaltet, dass wir da also gar nicht mehr wohnen möchten. Eine Alternative oder einen B-Plan, Lärmschutzelemente an der Augustastraße, dass man da hinten Ruhe hat oder vielleicht sogar noch Filtersysteme in unsere Wohn- oder Schlafräume reinzubringen, damit man die Abgase nicht hat, ich denke, das wird es nicht sein. Das ist auch nicht Ziel unserer Stadtpolitik.

Zum Abschluss: Wenn man Straßen hat, die verkehrstechnisch überlastet sind, machen die schlicht und einfach krank. Einerseits muss es sein, dafür zu sorgen bei jeglichen Planungen, die Innenstadt verkehrsberuhigt und sinnvoll zu gestalten, sodass dieses Wohnen primär, dieses Kommerzielle also letztendlich Gewerbliche und das ganze Verkehrsmäßige so in Einklang zu bringen, dass es auch wirklich eine wohnenswerte und liebenswerte Innenstadt ist und nicht solche Diskussionen führen: 'Dann ziehen Sie doch aufs Land, da haben Sie ihre Ruhe.'

Wir sind eigentlich in die Stadt gezogen, weil es so ein schönes historisches Ensemble bietet und weil es einen Kiezcharakter hat. Dass sich viele Menschen dort treffen können und dass man dort vielleicht ein bisschen vermehrten Verkehr hat, damit können wir uns auch arrangieren, aber nicht mit einer derartigen Überlastung. Noch einmal: solche überlasteten Straßen machen krank. Das wollen wir nicht und letztendlich sorgen sie dafür, dass wir eine verkehrsberuhigte Innenstadt haben und vor allen Dingen, die Dauererschütterung und was da alles kommt, an unseren Häusern, das kann man sicherlich ersetzen, aber unsere Gesundheit zum Schluss doch nicht."

Herr Weidemann: „Ich glaube, Brandenburg wurde vom Wasser aufgebaut. Wird dieses Hotel denn nicht auch vom Wasser her aufgebaut oder muss das alles immer durch die Stadt gefahren werden? Das ist eine Frage, die ich gleich mal an den Investor weitergebe. Ist das in der Planung oder muss das alles über die Straße kommen heutzutage?“

Herr Schütte: „Jedenfalls nicht über das Wasser mit dem Fahrzeug.“

Herr Weidemann: „Das ist klar. Das Verkehrsproblem lösen wir nicht über das Wasser. Aber die Bautätigkeit, die Materialanlieferung?“

Herr Schütte: „Da kann man grundsätzlich drüber nachdenken. So etwas machen wir in Hamburg auch.“

Herr Weidemann: „Wie ist das mit der Jahrtausendbrücke, dass die geöffnet werden müsste, um überhaupt verkehrsmäßig – ich bin auch schon öfter in der Sackgasse gelandet. Das Navi hat sehr viel in den letzten Jahren lernen müssen, um Brandenburg an der Havel zu verstehen. Die meisten verstehen es immer noch nicht. Wir merken, es gibt große Sorgen, was eben Gesundheit und Verkehr angeht.“

Wir müssen aufpassen, dass wir jetzt nicht wieder die nächste Rede und die nächsten Argumente aufzählen, sondern einzelne Fragestellungen und dann einzelne Antworten finde ich eigentlich als das adäquate Mittel, um ‚in medias res‘ zu gehen.

Ich frage jetzt mal nach der Jahrtausendbrücke – öffnen wir die und kommt jetzt der Verkehr plötzlich da wieder auf die Hauptader?“

Herr Scheller: „Ich antizipiere jetzt nicht. Ich nehme die beiden Fragen, die Herr Dietrich gestellt hat.“

Das eine Thema ist Verkehr. Ich will Herrn Dietrich nicht noch einmal das sagen, was ich vorhin gesagt habe. Das wäre nicht angebracht. Ich denke, auch Herr Dietrich hat seine Meinung. Die kenne ich schon seit längerem. Er weiß, dass ich jetzt auch, unterstützt durch Fachleute, meine Meinung habe. Die habe ich hier vorhin vorgetragen. Wir müssen uns nicht gegenseitig davon versuchen zu überzeugen.

Ich bin aber überzeugt davon, dass im weiteren Verfahren ein Interessenausgleich zwischen unseren beiden Auffassungen, gestützt auch durch Fachgutachten, stattfinden wird. Das habe ich vorhin gesagt, das wiederhole ich jetzt gerne. Wir wissen, dass wir in Deutschland, gerade was den Umweltschutz, was die Immissionen betrifft, eine relativ restriktive Gesetzgebung haben. Die gilt natürlich auch in Brandenburg an der Havel heute und in Zukunft.

Zu dem Thema ‚Öffnung der Jahrtausendbrücke‘ gibt es an der Stelle zwei Dinge. Das erste will ich nicht zu sehr betonen, aber man müsste dann auch bereit sein, Fördermittel zurückzuzahlen. Als diese Brücke neu gebaut wurde, ist sie nicht für den Individualverkehr errichtet worden. Die Öffnung war schon ein Thema bei der Errichtung und beim Ausbau der Werft und des Stadtwerkesitzes.

Wir haben damals schon gesagt, wir wollen das nicht - nicht nur, weil wir nicht Fördermittel zurückzahlen wollen. Der zweite Aspekt ist nämlich, da kennen wir uns alle und wir kennen die Leute im Umfeld, dass wir davon ausgehen müssen, dass die Eröffnung der Jahrtausendbrücke nur weiteren Durchgangsverkehr, der sich durch die Stadt bewegt, von unserem Stadtring in die Innenstadt und in die Altstadt und in die Neustadt zieht. Das kann man nicht verhindern.

Für uns ist das also kein Thema, um die verkehrlichen Probleme zu lösen. Wir gehen davon aus, dass das deutlich mehr Verkehr als jetzt wird und ein neuer Zielverkehr entsteht durch die Entwicklung des Packhofquartiers in diesem Gebiet.

Zu dem Thema: Standort Wiesenweg. Es gibt dort, da will ich mich gar nicht hinter verstecken, wir haben das sehr intensiv mitbearbeitet, eine Expertise von BTE zu einer vergleichenden Standortuntersuchung.

Was ist in der Innenstadt für ein Hotel geeignet? Herr Dr. Schuler hat vorhin gesagt, es gibt die Empfehlung einer Maßnahme ‚zusätzliches Innenstadthotel in Wassernähe‘ für

Brandenburg an der Havel, und die Diskussion hat er im letzten Jahr schon vor Beschluss des Exposés begleitet.

Es sind untersucht worden: Packhof, Slawendorf, ehem. Elektrizitätswerk und Wiesenweg. Es gab an der Stelle eine Empfehlung aus dem Gutachten. Da war der Premiumstandort Packhof, die 2. Variante das Slawendorf – wäre aber paradox, wenn man denn Tourismus/Wirtschaft in der Stadt stärken will, ein touristisches Angebot zu beseitigen und dann auch nur auf zweitbesten Stelle.

Wiesenweg - das will ich an der Stelle ganz kurz machen. Ich weiß aber, das wird diskutiert und es gibt eine ganze Menge Leute, die sich mit Ideen einbringen. Der Wiesenweg hat zwei Vorteile. Das eine ist: mit dem PKW gut zu erreichen; der zweite Vorteil ist: viel Fläche. Aber es gibt dort auch entscheidende Nachteile. Der Nahbereich, die Verflechtung zur Innenstadt ist nicht optimal. Wir haben dort keine komplementären Angebote in fußläufiger Nähe. Lesen Sie es bitte nach. Es ist auf der Internetseite verfügbar.

Wir haben, bezogen auf den Verkehr - zwar mit dem Auto gut - aber keine optimale Erreichbarkeit durch den ÖPNV. Wir gehen davon aus, dass viele Gäste auch mit dem Öffentlichen Personennahverkehr anreisen. Wir haben dort ein Umfeld, was im Grunde genommen dem gewünschten Klassifizierungsniveau dieses Hotels nicht entsprechen würde. Wir haben auch nicht diese Entwicklungsperspektive, die einfach im Umfeld der Innenstadt heute besteht. Es hat auch kein innerstädtisches Flair. Wir wollen ja tatsächlich an der Stelle neue Akzente setzen.

Im Übrigen gehen wir auch davon aus, dass die Sichtbarkeit eines Standortes am Wiesenweg nicht die Qualität hätte wie die beiden anderen Standorte Packhof oder Slawendorf.

Zum Slawendorf habe ich Ihnen etwas gesagt. Insofern ist hier die klare Empfehlung, den Standort am Packhof weiter zu verfolgen.“

Herr Weidemann: „Die einen sehen es, dass es wirklich eine riesengroße Chance für Brandenburg an der Havel ist, die anderen ahnen, dass es fast ein Fluch wird. Wir wollen einfach jetzt mal hören, ich fange mal mit der Dame an, sie ist vehement.“

Bürgerin: „Ich habe mal die Frage. Es wird immer gesprochen ‚Tourismus, Tourismus, Tourismus‘ und dann wird dieser wunderbare Platz am Wiesenweg abgelehnt, weil man da angeblich nicht so gut in die Innenstadt kommt. Es wurden zur Buga zwei Brücken gebaut. Es führt ein wunderbarer Weg da rüber am Heine-Ufer und man ist mitten in der Stadt. Wenn wirklich gut betuchte Leute das nicht schaffen vom Hotel am Wiesenweg dorthin zu laufen, das schaffe ich mit meinem Mann in 10 Minuten - und wir sind schon ein älteres Semester. Also, das muss man mal sagen, irgendwo kann ja da was nicht stimmen. Denn da stimmt alles. Da ist Havelblick, da ist eine Dampferanlegestelle, da ist eine ganz wunderbare Baufläche. Es ist alles da, aber das kam ja gar nicht in die nähere Wahl. Das wurde untergestampft mit den Bemerkungen, man kann nicht die Leute dazu bewegen, 900 m in die Innenstadt zu laufen.“

Das Zweite, zur Touristik, es ist alles gut und schön. Ich habe in letzter Zeit mit vielen Leuten gesprochen, die im vorigen Jahr zur Buga hier waren, und die wollten dieses Areal noch einmal sehen. Die haben sich das angeguckt und waren begeistert. Als man dann erzählt hat, was ist da los, was passiert da, das wurde immer schlimmer. Es gibt Leute, die gehen an der Augustastraße, an der Nähe auf die Wasserterrasse, d. h. sie wollen, aber sie können nicht. Dort besteht ein ständiger Müllhaufen. Jeden Abend ist es, als wenn man drei Mülltonnen ausgekippt hat. Jeden Morgen kommt jemand, der das für die wegmacht - eine Firma, die kommt jeden Morgen. Wir haben das Ordnungsamt gerufen, da wurden die festgeschraubten Bänke abgeschraubt und wurden hingestellt, wie man das wollte, jeden Tag zerbrochene Flaschen. Die Jugendlichen gehen in die Büsche und da wird alles erledigt von ‚Groß‘ und ‚Klein‘, Sex und Kiffen. Dann kommen die Herren in den schwarzen Autos und dann langt eine Hand raus und eine Hand rein. Das haben wir ständig vor Augen. Dann

kommt die Polizei und unterhält sich ganz, ganz lieb und nett mit den Jugendlichen. Dann machen sie ‚du, du‘ und dann sind sie wieder weg und der Krach geht weiter. Die kommen schon mit großen Bierkästen an und Wein und dann sitzen die kleinen Jungs mit tränenden Augen, weil sie nicht mehr wissen, wer sie sind. Das bringt keine Touristen zum Hotel.“

Herr Schuler: „Zu den Jugendlichen kann ich nichts sagen, da bin ich der verkehrte Ansprechpartner. Geben Sie es an die Polizei weiter - nicht ich - oder vielleicht an die, die in der Verwaltung dafür verantwortlich sind.“

Ganz kurz noch einmal zu dem Hotelgutachten bzw. wir haben ja nur bewertet bei den vier Standorten, welcher eignet sich am besten, wenn sie tatsächlich hier ein höherklassiges Hotel ansiedeln wollen. Ich habe ja auch bei den Vortragenden gehört, grundsätzlich haben Sie nichts gegen ein Hotel. Das habe ich ja vernommen. Sie wollen eine wirtschaftliche Entwicklung, sie wollen auch Arbeitsplätze schaffen, sie wollen auch – sie wohnen und leben hier sehr gerne, ich kann mir das auch ganz gut vorstellen - sie wollen letzten Endes, dass sich die Gastronomie entwickelt, dass sich neue gastronomische Angebote entwickeln und dass sich der Einzelhandel entwickelt. Das hat ja auch mit Wertigkeit zu tun im Innenstadtbereich. Dazu trägt natürlich ein entsprechend höherwertiges Hotel bei. Man hat sich die vier Standorte angeschaut und musste feststellen: Wiesenweg ist grundsätzlich möglich, ist aber nur ein B-Standort. Wenn Sie die Möglichkeit haben, ein Hotel dieser Kategorie in der Stadt anzusiedeln, ist der Packhof wirklich das Gelände, das sich am besten dafür eignet, danach Slawendorf. Da müssten sie eine attraktive Attraktion umsiedeln, die sich gerade im Grunde genommen sehr positiv entwickelt. Das kann es nicht sein. Dann haben sie tatsächlich noch den Wiesenweg. Das ist keine Qualität, die sie wirklich wollen. Da finden sie wahrscheinlich auch keinen Investor, der sich da entsprechend ansiedelt. Tatsächlich ist es so - wenn sie im Innenstadtbereich etwas machen wollen - das sind 1,2 km. Wenn Sie sich auskennen, sind sie vielleicht in 10 Minuten da, wenn sie es nicht sind, brauchen sie vielleicht 15 Minuten. Das ist definitiv zu viel, wenn Sie einen Standort haben, der näher dran ist. Dann ist das Packhofgelände das richtige Gelände. Sie haben nicht so viele Premiumstandorte.“

Frau Miksch: „Mein Thema ist Verkehr. Ich weiß nicht, ob jemand schon einmal mitgezählt hat, wieviel Verkehr tagtäglich durch unsere Straßen geht. Und nicht nur durch die Kleine Münzenstraße, wo wir wohnen, sondern auch die Augustastraße, die Parkplätze vom Dom zum Neustadt Markt und zurück. Das Stadttinnere, die St.-Annen-Straße - da ist laufend Stau, man kann zuschauen, tagtäglich 3 - 4 Stunden Stau. Wir haben die glückliche Lage, dort zu wohnen und das jeden Tag zu beobachten. Jetzt meine Frage zu Herrn Schütte: Er möchte diesen Packhof nicht so bebauen wie die Altstadt, dass es dort nicht so aussieht wie die Altstadt. Aber wenn das Hotel dort hinkommt und Häuser und das große Parkhaus, was vorher überhaupt nicht geplant war und gar nicht darüber geredet wurde (erst im Nachhinein), dann erklären Sie mir mal bitte, wie das dann nicht aussehen soll. Die Altstadt, wenn die so dicht bebaut ist - nur mit dem Unterschied, die Altstadt war schon immer da und das soll neu gebaut werden.“

Herr Schütte: „Ich nehme gern dazu Stellung. Ich habe allmählich das Gefühl, ohne ein Modell kommen wir hier nicht weiter.“

Es gab eine Ausschreibung, europaweit, an der haben wir teilgenommen. Wir sind Investoren und Entwickler, kommen in Städte und bringen die entsprechenden Hotelpächter mit. Wir machen uns natürlich unabhängig von den Ausführungen, bilden uns selber einen Eindruck, wenn wir in die Städte kommen, was ist gut, was ist schlecht, wo sind Standorte, die wir uns anschauen und die wir für umsetzungsfähig halten.

Auf das Thema Verkehr komme ich gleich, wenn ich da überhaupt was zu sagen kann. Ausgangspunkt ‚Ausschreibung‘: Investoren konnten sich bewerben, das Gelände wurde ausgeschrieben. Wir haben uns beworben und haben uns an alle Regeln gehalten, haben eine Aufgabenstellung bekommen, haben die abgearbeitet. Wir haben uns selbstverständlich sehr intensiv in das Verkehrsgutachten eingelese. Für uns ist es vollkommen ausreichend.

gewesen vor dem Hintergrund, dass wir nicht irgendwo sinnlos diese Summen auch investieren.

Der zweite Entwurf liegt immer noch bei 85 Mio. Euro. Gemeinsam mit Herrn Brandtner haben wir uns im Laufe des Verfahrens über die einzelnen Standorte, die von Herrn Dr. Schuler im Gutachten genannt worden sind, vor Ort informiert. Wir haben jeden einzelnen Standort besucht und sind als allererstes am Wiesenweg gewesen. Dann hatten wir noch das Thema mit dem Schwimmbad, das haben wir uns angeschaut. Das Slawendorf kommt logischer Weise nicht in Frage. Sie können nicht ein tolles Konstrukt dort aufbauen und dann wird es wieder abgerissen. Das geht ja nicht. Am Nachmittag haben wir uns den Packhof angeschaut. Es war Februar. Es lag sogar Schnee. Freundlicherweise durften wir die Terrasse der Stadtwerke nutzen, um uns das Ganze anzuschauen. Es war nicht begrünt. Wir haben uns ganz klar beide sofort dafür ausgesprochen, wenn wir nach Brandenburg kommen und hier ein Hotel bauen, dann bauen wir das an diesem Standort, sprich dem Packhof. Für den Wiesenweg und das Elektrizitätswerk haben wir von vornherein gesagt, stehen wir nicht zur Verfügung.

Herr Brandtner ist leider heute nicht da, lässt sich für heute auch entschuldigen. Der hat jetzt 53 Hotels weltweit. Er ist für 4.000 Mitarbeiter verantwortlich und hat den Zugriff auf nahezu alle Hotelbranchen, die es auf der Welt gibt. Das ist eine einzigartige Situation. Wenn Herr Brandtner mal aufhören sollte, wird es das auf der Welt nicht wieder geben. Er hat die Möglichkeiten, wie das vorhin Herr Kilian schon klar gesagt hat, ob das ein Sheraton, ein Steinberger oder ein Radisson Blu wird, das spielt im Moment noch keine Rolle. Es geht darum, dass dieses Hotel dann international eingebunden wird. Herr Brandtner ist ein Mensch, der ganz genau rechnet. Warum? Wenn wir investieren, wir würden diese hohe Summe investieren, die sich dann verteilt. Da muss ich Herrn Kilian auch ganz klar sagen (das wird er dann auch verstehen): egoistisch betrachtet kann ich das verstehen, wenn Sie sagen, Ihnen liegt am meisten am Herzen das Thema mit dem Hotel. Nur, Hotel und Parkhaus (automatisches Parkhaus) sind für uns eine relativ hohe Investitionssumme. Wir müssen Dinge auch entsprechend kompensieren, daher der Ansatz mit dem Wohnen, was auch in keinsten Form nicht den Grundsätzen der ersten Ausschreibung entsprochen hätte, sondern es wird ganz im Gegenteil genau umgesetzt.

Wenn die RIMC hierher kommen würde, dann muss sie die Betten füllen, weil nur wenn sie die Betten füllt, erwirtschaftet dieses Haus entsprechende Rendite und kann die Pacht zahlen. Ich bin zwar bei Ihnen, dass ich teilweise mit sage, es ist ein Filetstück. Ich hoffe, Sie haben alle die Ausschreibung gelesen. Das ist ein großes Areal. Alle wissen, dass da vorher eine Werft drauf gewesen ist. Alle wissen, dass das Gelände komplett kontaminiert ist. Das heißt, wir müssen einen kompletten Bodenaustausch machen und wir haben erst ab 18 Meter tragfähigen Grund. Das heißt, jeglicher Baukörper, der auf dieses Gelände gestellt wird, muss auf Pfählen aufgebaut werden - das ist nichts Neues, das kennt man alles - da wird man ungefähr 25 Meter tief reinbohren. Aber das ist ein relativ hoher Aufwand. Dann hat die Stadt auch ganz klar gesagt: So, lieber Investor, wenn du da zum Zuge kommen solltest, dann musst du dich mit einbringen bei dem Thema der Straßen, bei der Sanierung - wir haben den Anfangswert und wir haben den Endwert. Aber der Endwert, der da ist, wird mit Sicherheit absolut gerissen werden, den werden wir nie erreichen, sondern wir werden dort mehr investieren müssen.

Und um auf das Thema Hotel zurückzukommen. Wir sagen grundsätzlich (wir machen viele Hotels): Wir machen kein einziges Hotel unter 100 Zimmern. Warum? Wenn Sie ein Hotel international einbinden wollen, dann macht das keinen Sinn mit unter 100 Zimmern. Ich will jetzt nicht von Liebhaberei sprechen. Da würde ich allen wehtun, die tagtäglich sich ganz viel Mühe geben und ihre Hotels liebevoll 16 Stunden am Tag bewirtschaften. Aber in diesem Falle ist das so: Entweder wir bauen dort ein Zugpferd, das international eingebunden wird und die Stadt Brandenburg vermarktet, oder wir machen es nicht.

Und auf den Verkehrsstrom eingehend nochmal: Wir haben uns an dieser Ausschreibung beteiligt, haben die gewonnen. Mehr können wir auch im Moment nicht machen, wir machen auch nicht wesentlich weniger, weil wir bauen dieses Parkhaus da hin. Für uns war das Parkhaus schon immer etwas, was dort hin musste - nicht, weil wir dort ein Parkhaus unbedingt haben wollen. Aber wenn Sie dort ein Hotel bauen, sprich ein Gewerbe machen, gibt es ja auch noch ein paar Dinge, die Sie im Rahmen der Einreichung eines Bauantrages nachweisen müssen, das sind Stellplätze, da kommen Sie einfach gar nicht drum herum. Wir leben in Deutschland. Vor dem Hintergrund müssen Sie die sowohl für das Gewerbe als auch für die Wohneinheiten nachweisen. Also brauchen Sie die Möglichkeit. Ich habe gerade versucht zu erläutern Altlastensanierung, Pfähle - d. h. eine Tiefgarage nach unten wird es nicht geben können auf diesem Grundstück, da nach 1,5 Meter Gelände-Oberkante Wasser kommt. Das wissen Sie alle. Sie kennen das Grundstück. Insofern können wir nur nach oben bauen.

Wir haben angeboten, das Ganze nur noch 8,30 m hoch zu machen. Aufgabe der Stadt ist, wenn so eine Investition kommt, sicherzustellen, dass der Verkehr auch funktioniert. Das setzen wir voraus. Wir haben aber auch nichts Nachteiliges gesehen im Rahmen des Konzeptes. Dort ist man von 1.250 Fahrzeugbewegungen pro Tag ausgegangen. Die werden ja gar nicht kommen (120 Zimmer, Konferenzanteil ist dramatisch gesunken). Herr Müller von den Stadtwerken hat den phänomenalen Vorschlag gemacht, dass wir die Flächen in der Werft für Konferenz mit nutzen können - tolle Sache, da möchten wir uns heute gern noch einmal dafür bedanken.

Die Bebauung selber: Mehr als dass wir es darstellen können, wie breit es ist, wie weit die Baukörper voneinander entfernt sind und wie grün dieser Campus wird, mehr können wir derzeitig dort nicht machen, alles andere sicher über das Thema eines Modells. Von den Höhen her sind wir Ihren Wünschen, denke ich mal, entgegengekommen und haben die umgesetzt zum jetzigen Zeitpunkt. Für den Packhof stehen wir zur Verfügung. Alle weiteren Sachen, verkehrstechnisch, muss die Stadt lösen.“

Herr Weidemann: „Sie haben der Oberbürgermeisterin ein Hotel gezeigt in Riga, das gebaut wurde. Riga - auch eine Altstadt, unheimlich eng, klein. Ist das auch in der Altstadt?“

Herr Schütte: „Nein, das ist eine Bank. Das ist eine Staatsbank. Die ist mitten in der Stadt und ist UNESCO Weltkulturerbe. Das war ganz schwierig, einen Baukörper zu platzieren. Es gab dort kein Verkehrsproblem. Die Straßen waren genauso Kopfsteinpflaster wie hier auch. Die Letten hatten damit überhaupt kein Problem. Da ist auch nur eine Straße, die dort hinführt. Das sind auch 1.248 Arbeitsplätze und eine komplette Region, die in diese Millionenmetropole kommt, um dort Bankgeschäfte tätigen zu können. Im Gebäude drin liegt ein Parkhaus.“

Herr Raith: „Ich habe zuerst auf der einen Seite der Hauptstraße gewohnt, in der Sieberstraße, und kenne die Baumaßnahmen von damals noch, als sie saniert wurde und die Parkplatzsuche und bin jetzt auf die andere Seite gezogen in die Kurstraße. Meine Frage dahingehend: Wir haben jetzt immer über fließenden Verkehr gesprochen, ich möchte jetzt gerne über den stehenden Straßenverkehr sprechen. Wie sieht es mit der Parkplatzsituation aus?“

Wir in der Stadtverordnetenversammlung haben ja einen Haushalt beschlossen. U. a. wurde da auch beschlossen, dass es ein Parkraumbewirtschaftungskonzept für die Innenstadt geben soll. Ich gucke jetzt mal meinen ‚Noch-Bau-Beigeordneten‘, wie man jetzt in der Zeitung liest, an. Ich würde gern mal wissen wollen: Wie weit ist das und welche Gebühren kommen auf uns Anwohner zu? Wie sieht es dann mit unseren Anwohnerausweisen aus? Wenn das Parkhaus dort entsteht, ist es egal, ob der Anwohner dort parkt oder der Hotelbesucher? Das ist ein Parkhaus, wo Parkflächen entstehen, die entstehen müssen, weil jeder, der da jetzt schon parkt als Anwohner oder Besucher, weiß, die Straßenreinigung ist aktuell ein Riesenproblem und es ist krampfhaft, dann einen Parkplatz zu finden, bis hin zu

den neuen Autos, die dort hinkommen werden, wo die dann parken sollen. Eichamtstraße, der wilde Parkplatz kommt weg, in der Packhofstraße stehe ich auch ab und zu mal, wenn ich nichts finde, obwohl ich in der Kurstraße wohne. Ich gehe mal davon aus, die in der Lindenstraße werden dann auch irgendwann weg sein an der Altstadtmauer. Meine Frage geht an den Baubeigeordneten, weil der hat sich über Jahrzehnte wahrscheinlich schon mit dieser Sache beschäftigt: Was erwartet uns dann mit den Kosten? Ich glaube nicht, dass das Parkhaus umsonst sein wird, sondern als Anwohner darf ich das mieten - und das nicht mit 32,50 Euro im Jahr wie mit meinem Anwohnerausweis, den ich jetzt zahle, sondern vielleicht 50 Euro im Monat. Das ist dann doch schon ein bisschen mehr.“

Herr Brandt: „Ich fürchte, meine Antwort hat eine Haltwertzeit bis morgen 8.30 Uhr. Ich glaube, das ist dann das Ende meiner Funktion.“

Ich möchte Sie aber über diese Frage hinaus in dieser wichtigen Frage motivieren, doch mal mit der Perspektive des Stadtplaners zu denken.

Das erste, was ich sagen möchte: Herr Schütte, es tut mir wahnsinnig leid, dass wir heute auch eine Diskussion führen, die - wenn man von außen kommt und Geld investieren möchte - sicherlich auch etwas investorenfeindlich wirken kann. Die Problematik, die wir hier haben: Wir müssen das jetzt hier aushalten, wir führen eine Diskussion, die wir in der Vergangenheit nicht geführt haben. Insofern bitte ich um Ihr Verständnis und hoffe, dass Sie als Investor am Ende auch erhalten bleiben und wir werden diese Diskussion, die ich persönlich gern vor 12 Monaten im kleineren Kreis geführt hätte, jetzt öffentlich führen müssen. Sie sehen, man kommt an dieser Diskussion nicht umhin. Bevor ich zu dieser Detailfrage komme, möchte ich den Blick weiten und sagen, Stadtplanung ist im Wesentlichen natürlich Standortplanung. Wir haben einen städtebaulichen Rahmenplan für die Innenstadt. Wir haben einen Masterplan für die Gesamtstadt und wir haben städtische Funktionen verortet. Und die verortete Funktion in den Planwerken für Hotel, die jetzt noch gelten, aber die Zeit darüber hinweggegangen ist, war die Ostmühlenhalbinsel. Die Ostmühlenhalbinsel ist aus meiner Sicht ein idealer Hotelstandort gewesen und dieser Standort ist für diese Nutzung seinerzeit mit der Begründung aufgegeben worden, dass man „Wohnen am Wasser“ braucht. Damit steht die Fläche für ein Hotel nicht zur Verfügung und wir müssen uns neue Gedanken machen.

Insofern sind die Fragen, die hier kommen, in der Vergangenheit ausdiskutiert worden immer unter der Prämisse, wir haben einen Hotelstandort, dieser Hotelstandort ist an der Ostmühlenhalbinsel. Insofern wurden immer Antworten gegeben für den Packhof, die Ihre Investition nicht vorsah. Das ist das Problem. Das heißt, wir müssen jetzt den Weg, den man seinerzeit für das moderierte Strukturkonzept gegangen ist, in kurzer Zeit nachholen, um zu befriedigenden Lösungen zu kommen. Stadtplanung ist immer Konfliktbewältigung. Wenn man die Konflikte nicht über den Raum lösen kann, weil man den idealen Standort findet, dann hat man die Konflikte auf engerem Raum und dann wird man Lösungen finden, die nicht alle bedienen können. Das ist die räumliche Perspektive.

Wenn man jetzt auf diesen Packhof selber schaut, dann muss man sagen, haben wir eine verbindliche Bauleitplanungsperspektive und eine architektonische Perspektive. Das ist dann das zweite. Ich denke, wir sind mit dem zweiten Entwurf deutlich besser geworden in dem, was man an diesem Standort für möglich hält. In meiner Perspektive muss über Architektur gesprochen werden. Das ist an der Stelle noch nicht hinreichend ausformuliert, kann es jetzt auch nicht sein. Der Standort für den Packhof ist aus meiner Sicht nicht gelungen für das Parkhaus. Darüber wird man reden müssen. Aber ich denke, was man auch braucht, ist Verbindlichkeit in diesen Dingen. Da können Sie jetzt auch nichts für. Natürlich ist in der Bürgerschaft auch angekommen, Sie sind ja nun nicht aus einem Investorenwettbewerb hervorgegangen, sondern wir kannten Sie ja schon vorher, jedenfalls ein Teil von uns.

Wir müssen aus diesem Negativen ein Positives machen, weil ich will mit Ihnen an der Stelle sicherlich dann nicht mehr, das macht dann Herr Scheller ab morgen 8.30 Uhr, aber ich will mit Ihnen dort bauen.

Wie kommt man zu einer Lösung? Wir brauchen einen gesamtstädtischen Ansatz kleinteilig auch für dieses Quartier. Wir werden diese Entwicklung - jetzt komme ich zu der Frage in der Hauptstraße - haben. ‚Das Prä‘ muss sein, dass die Hauptstraße belebt wird in den dortigen Geschäften. Die Oberbürgermeisterin hat dort ein Investment vorgestellt. Das wird Parksuchverkehr auslösen. Ich denke, niemand wird sagen, wir machen keine Einzelhandelsnutzung in der Hauptstraße, weil die hinreichende Frequenz schon bei dem Hotel abgebildet ist. Man muss auch den Parksuchverkehr für die Hauptstraße abbilden und wir müssen diesen Parksuchverkehr ordnen auch mit dem Bereich, den Sie da vorhaben. Ich denke, wir sollten, wenn wir an der Stelle diese Standortdiskussion noch mal ehrlich führen und am Ende sagen, das ist es - ich gehe nicht davon aus, dass so viele Hotelinvestoren tatsächlich Schlange stehen, das ist die andere Seite - dann muss man sich tatsächlich entscheiden. Und wenn es der Packhof ist, dann muss man wirklich sehen, sind das die Massen, die Sie brauchen, damit es sich rechnet? Und dann braucht man aus meiner Sicht tatsächlich - mein Vorschlag - einen Wettbewerb, den Sie nur ausloben können als Architektenwettbewerb, der am Ende zu einer Architektur führt, mit der wir alle leben können.

Zu der verkehrlichen Situation müssen wir tatsächlich sagen, das Parkhaus ist derzeit nicht an der richtigen Stelle. Wir müssen diese Situation lösen, zu Lasten auch der Anwohner. Das muss man der Ehrlichkeit halber sagen, wenn man es an diesem Standpunkt macht. Es ist nicht die Ostmühlenhalbinsel. Es ist ein sehr verkehrsbelasteter Platz. Aber wenn wir das alle im Konsens wollen, dann müssen wir das jetzt ausstreiten und dann muss das am Ende mehrheitsfähig sein. Mehr kann man als Stadtplaner zum jetzigen Zeitpunkt nicht dazu sagen. Sie haben nicht den besten Standort für eine Entwicklung an der Stelle. Sie müssen diese Probleme lösen. Sie müssen, wenn Sie eine touristische Entwicklung wollen in der Stadt, mehr Verkehr aushalten. Das gehört zur Redlichkeit dazu. Und die Frage ist dann tatsächlich - das kann Ihnen erst das B-Plan-Verfahren beantworten - wie kann das so vernünftig organisiert werden, dass Sie das auch noch aushalten wollen. Das wird mehr werden. Es wird mit Sicherheit nicht in den Bereich kommen, den Sie aus anderen Städten kennen. Aber es ist immer klar, man kommt von seiner jetzigen Lebensqualität heraus. Das muss man gegeneinander abwägen. Ich habe immer gesagt - das sage ich auch heute noch - der Packhof ist der letzte Ort in Brandenburg an der Havel, wo es sich lohnt zu streiten. Ich mache das bis morgen 8.30 Uhr. Danke, dass Sie mir zugehört haben.“

Herr Paaschen: „Ich hatte gestern ein Gespräch mit einer Bürgerin dieser Stadt. Wir haben uns über viele Dinge unterhalten, auch über den Packhof, aber auch über die Informationspolitik, die wir hier machen. Sie nannte ein konkretes Beispiel: den Nicolaiplatz. Sie meinte, wenn wir da mehr diskutiert hätten, dann wäre da eine bessere Lösung rausgekommen. Ich denke mal, in Verantwortung des eben weggetretenen Redners ist sehr viel diskutiert worden und da ist dieses Produkt herausgekommen. Ich bin auch dafür, dass wir diese Dinge, die wir in Brandenburg gestalten wollen, besprechen müssen. Aber dann müssen wir uns die Karten richtig legen. Wir müssen mit den Tatsachen umgehen. Wenn Herr Brandt sagt, die Ostmühlenhalbinsel war als Standort für ein Hotel vorgesehen - richtig. Richtig ist auch, dass dort Wohnungen gebaut werden. Aber was immer verschwiegen wird, ist: Diese Fläche war nicht im Besitz der Stadt, sondern war im privaten Besitz. Der Besitzer hat darauf gedrungen, es so zu machen, wie es gemacht wird. Man hätte ihm das verweigern können, dann wäre das immer noch eine Brache.“

Beim Packhof, da sind wir uns doch einig, da reden wir von einem ‚Filetgrundstück‘. Wenn wir es so, wie die Bürgerinitiative das will machen - und das kann man in dem online-Portal nachlesen, da gibt es ja Kommentare, da will die Hälfte es so lassen, wie es ist - dann haben wir dort kein Filetgrundstück mehr, wenn wir es so belassen, wie es ist, dann ist es keins.

Dann lassen Sie mich noch eins sagen: Herr Werner, Sie haben ja Ihre Veranstaltung am Sonntag unter ein Motto gestellt, ich möchte das nicht näher ausführen, ich möchte aber die Gelegenheit nutzen, Herrn Schütte herzlichen Dank zu sagen, dass er als Investor, der nach Brandenburg kommt, an der Stelle etwas für den Tourismus machen will, etwas für Brandenburg machen will, 85 Mio. Euro investieren will, eine Entscheidung der Stadtverordnetenversammlung zu rechtfertigen hat. Herzlichen Dank an dieser Stelle, dass Sie bereit sind, hier in Brandenburg zu investieren. Das möchte ich mal ganz deutlich sagen. Ich bin ganz enttäuscht - ich habe das auch der Bürgerinitiative in der Fraktionsbesprechung so gesagt - wenn man hier mit falschen Argumenten eine investitionsfeindliche Stimmung schaffen will, dann lösen wir diese Probleme nicht."

Herr Weidemann: „Das Besondere an dem heutigen Abend ist, dass wir wirklich ins Gespräch kommen miteinander und dass wir die Argumente austauschen und wir sollten auch definitiv fair miteinander weiter umgehen, auch wenn jetzt die Stimmung immer hitziger wird. Da bitte ich Sie ganz besonders, dass sie auch den Abend - auch wenn er jetzt lau und angenehm ist - weiter fair bleiben.“

Bürgerin: „Ich habe noch einmal eine Frage an die Verwaltung, weil ich andauernd höre, dass es hier um ein Filetstück geht. Ich selber empfinde es auch so. Ich liebe den Packhof. Ich finde, es ist eines der schönsten Flecken in der Stadt Brandenburg. Ich möchte, dass auch diesem Stück Land gerecht wird. Es gibt dieses Strukturprojekt, dieses Entwicklungskonzept aus 2012, was sich super liest, wo ganz schön gesagt wird, dass dieses Areal bebaut werden soll, behutsam bebaut werden soll. Da gab es mal eine Einigkeit, eine stadtweite Einigkeit, wo es um 50 oder 60 Wohnungen ging und eine bestimmte Anzahl von Leuten, die man dort ansiedeln kann. Die Bürgerinitiative ist, soweit ich es lese (und die Argumente lesen sich super), nicht dagegen, dass dieses Ding nicht bebaut wird, sondern es geht darum, dass es behutsam entwickelt wird so, wie es in diesem Konzept von 2012 super beschrieben wurde.“

Was mich an der ganzen Sache irritiert, ist die Art und Weise, wie jetzt die Stadtverwaltung plötzlich seit dem letzten Jahr mit diesem Filetstück umgeht. Ich bin nicht aus der Verwaltung, ich habe keine Ahnung von öffentlichen Ausschreibungen usw. Ich bin eine ganz normale Durchschnittsbürgerin, aber ich würde erwarten, dass man so ein Grundstück tatsächlich ausschreibt und einen Wettbewerb macht, dass man einen Ideenwettbewerb macht. Herr Schütte spricht andauernd von einer europaweiten Ausschreibung. Auch auf der Internetseite von Premero wird von einer EU-Ausschreibung gesprochen. Soweit ich das beurteilen kann, ist dieses Exposé keine europaweite Ausschreibung, sondern selbst Frau Dr. Tiemann spricht immer von einem 'Testballon', den man erstmal starten will, weil man sehen will, ob sich überhaupt jemand für dieses Filetstück interessiert.

Ich möchte gern mal von der Verwaltung hören, wie sie sich das vorstellt, dieses Grundstück und vor allem ein Grundstück mit dieser Investitionsgröße zu veräußern. Ich habe das Gefühl, dass der Investor da ist, sicherlich auch sehr reizvoll wirkt, aber mein Eindruck ist, dass dieses Filetstück sozusagen für Premero gebraten oder mariniert wird und sozusagen nicht in die weite Auswahl geht. Ich bin der Meinung, dass man so ein Areal von der Güte irgendwie besser anbieten könnte, weiter ausschreiben könnte, den Horizont etwas weiter fassen könnte, wobei ich auch anerkenne, wie sich Premero hier engagiert, immer wieder nach Brandenburg kommt, sich immer wieder in den Gesprächen äußert.

Mein Problem ist eher das Vorgehen dieser Stadtverwaltung und ich hätte dazu gerne eine Antwort.“

Herr Weidemann: „Wir sammeln noch ein bisschen, aber Frau Dr. Tiemann wird darauf gleich antworten.“

Herr Werner: „Ich bin einer der Sprecher der Bürgerinitiative und fühle mich herausgefordert durch das, was Herr Paaschen hier gerade gesagt hat. Es ist so, dass wir ja nicht die Störenfriede gewesen sind, sondern die Stadtverwaltung unter Leitung von Frau Dr. Tiemann hat 2015 die Planung der Stadtentwicklung radikal geändert, indem sie umgeschwenkt sind, indem sie ein Exposé haben erstellen lassen in der Stadtverwaltung, das auf einen Investor und eine Immobiliengesellschaft zugeschnitten war, die dann auch diesen Zuschlag bekommen hat. Sie haben die erste Variante vorgestellt, Frau Morgenthaler, Herr Schütte - und nicht, weil Sie auf uns zugegangen sind, sondern weil die Beratungskommission gefordert hat, dass Veränderungen vorgenommen werden sollen. Mit der Bürgerinitiative hat das relativ wenig zu tun.“

Wenn Sie, Herr Paaschen, die politische Kultur hier ansprechen, dann fühle ich mich herausgefordert zu sagen: Frau Dr. Tiemann, welches Verständnis haben Sie von politischer Kultur, wenn Sie die Sender Ihres Mannes, Dr. Klaus-Peter Tiemann, und Stefan Tiemann dazu benutzen, Mitglieder der Bürgerinitiative zu verunglimpfen. Das hat schon was mit politischer Kultur zu tun. Da fühle ich mich sehr stark angegriffen.“

Herr Gerstmann: „Ich habe mich auch vor ein paar Jahren sehr engagiert für Mitbestimmung, für Bürgermitbestimmung. Ich glaube, wir kommen jetzt hier an einen Punkt, wo es genau darum geht. Damals ging es um Straßenausbaubeiräte. Es geht darum, Planungen möglichst nicht schon voranzutreiben und dann Mitbestimmung der Bürger so zu verstehen: Wir informieren euch und ihr dürft noch zu den Planungen das eine oder das andere sagen, sondern viel, viel früher zum Beispiel bei dem Areal zu sagen: Bürger, was wollt ihr, denn Ihr wohnt in dieser Stadt? Was wollt ihr an dieser Stelle?“

Da schon die Bürger mitzunehmen und zu sagen - am Ende sollte ein Bürgerdialog (Verwaltung und Bürger) herauskommen - Was wollen wir dort? Und dann kann ausgeschrieben werden, das sind die Rahmenbedingungen und wer baut uns dann das dorthin, was wir dort haben wollen.“

Bis jetzt läuft das immer noch umgekehrt: Unsere 'Bürgerwerkstatt' hat damals herausgearbeitet, echte Bürgerbeteiligung muss viel, viel früher ansetzen. Dann passiert uns so etwas nicht, was jetzt hier gerade passiert.“

Herr Globel: „Ich habe 20 Jahre auf dem Packhof gewohnt und 10 Jahre auf der anderen Seite der Nähewinde. Ich vermisse so ein bisschen - wir diskutieren hier über Bebauen ‚Ja oder Wie‘ - gab oder gibt es ein Konzept, wie man dieses Areal auch touristisch anders nutzen kann und in einem Gesamtkonzept mit einer Hotelbebauung an anderen Standorten nutzbringend für Touristen und für die Stadt einsetzen kann?“

Ich vermisse ein wenig die Jugend hier? Wir sind alle etwas älter. Hier wird was entschieden für Generationen. Wir wissen gar nicht, wie in 100 Jahren ein Stadtkonzept aussieht. Vielleicht brauchen wir ja ganz andere Dinge - Eislaufflächen oder eine Wellnesslandschaft ganz alleine auf diesem Areal.“

Bürgerin: „Herr Schütte, ich hätte gern einmal eine Frage an Sie. Was bewegt Sie so stark, diesen Packhof zu bebauen - Zielgruppe 4-Sterne-Hotel-Benutzer? Bei dem schönen Innenstadtfair, was die Stadt Brandenburg hat, wie wollen Sie die Menschen hier mit dem Segment, was sie dort anbieten, befriedigen? Was hat Sie bewogen, auf den Packhof dort dieses Hotel zu stellen, trotz der großen und hohen Investitionen und des Widerstandes?“

Herr Weidemann: „Was daran wichtig ist, er muss sich ja nicht rechtfertigen, dass er das machen möchte. Sie wollen gerne informiert werden, was für touristische Punkte er an Brandenburg an der Havel schön findet. Können wir das so definieren? Wir wollen nicht, dass der Investor sich rechtfertigen muss, dass er hier investiert.“

Herr Schütte: „Was finden wir an Brandenburg an der Havel schön, Brandenburg an der Havel, ja, was? Ganz einfach: Meine Kollegin und ich, wir sind morgen in Rudolstadt. Rudolstadt liegt in Thüringen und hat 23.000 Einwohner und ist eine sehr schöne Stadt. Wir haben uns spontan in Rudolstadt verliebt. Das Gleiche ist auch in Brandenburg an der Havel passiert. Natürlich ist das unser Geschäftsinhalt, Areale zu entwickeln, zu vermarkten und natürlich auch zu investieren und natürlich wollen wir damit auch Geld verdienen. Das ist auch ganz klar. Aber im Umkehrschluss wollen wir natürlich auch etwas für die Stadt machen.“

Warum wird es in Rudolstadt ebenfalls ein 4-Sterne-Hotel geben, mit 144 Zimmern und ca. dreieinhalbtausend Quadratmetern Wohnbebauung? Weil die Stadt Rudolstadt enorm viel hat. Slogan 'Schillers heimliche Geliebte' - das zieht sich durch. Aber Rudolstadt kann sich nicht weiterentwickeln, weil Bustouristen kommen und Radwanderwegetouristen, aber es gibt keine Übernachtungsmöglichkeiten. Herr Brandtner, wäre er heute hier, hätte schon längst gesagt, erst müssen die Betten da sein, dann werden sie gefüllt. Das Gleiche ist in Brandenburg.

Als wir auf diesem Gelände gewesen sind, wir haben uns komplett darin verliebt. Das ist der einzige Grund noch, warum wir weiterhin an Brandenburg an der Havel festhalten.

Wir haben aber auch in der letzten Woche gesehen, wieviel Zuspruch wir bekommen haben. Dass es nicht ganz einfach sein wird und wir uns natürlich auch der einen und anderen kritischen Stimme stellen müssen, so wir sie denn beantworten können, weil wir sind nun mal wirklich nicht für alles verantwortlich, den Verkehr können wir auch nicht beeinflussen. Wir können aber versuchen, alles umzusetzen, damit das Ganze auf einem Niveau ablaufen kann, was dem Standort gerecht werden würde.“

Bürgerin: Warum muss es in Brandenburg das allerschönste Stück sein und nicht irgendein anderes Angebot?

Herr Schütte: „Wir betrachten das in Rudolstadt genauso als den schönsten Standort. Das ist 150 m Luftlinie vom Rathaus entfernt. Es ist die Parallelstraße zur Marktstraße (Highstreetlage). Sie haben einen wunderschönen Blick auf die Heidecksburg. Sie haben auch eine entsprechende Andienung der öffentlichen Verkehrsmittel und die Rudolstädter legen ihre Bundesstraße für uns um, damit wir dort dieses Hotel bauen können. Die Kultur, wie dort mit Investitionen umgegangen wird, ist dort eine ganz andere. Wir haben hier andere Sichtweisen. Wir haben auch schon verstanden, dass der Brandenburger an sich eine gewisse Streitfähigkeit hat. Das finde ich gut, weil nur dadurch, wenn man sich aneinander reibt, kann etwas entstehen. Und die Packhofinitiative hat es ja nun gezeigt: Wir sind ja auf die Wünsche der Packhofinitiative - alle Punkte, die Sie uns vorgeworfen haben, nur sie haben ab morgen wieder neue Punkte, die sie haben werden, weil Sie mit denen, die sie gesehen haben, nicht durchgekommen sind - wir sind auf alles eingegangen und haben den kompletten Entwurf revidiert. Das ist unser eigener Entwurf, den haben wir nicht verraten, die Sichtachsen dieses einmaligen Geländes sind nach wie vor erhalten. Wir haben das Hotel etwas reduziert. Aber ansonsten haben wir unseren Entwurf nicht verraten. Und dass wir natürlich dann auf die Wünsche sowohl des Gremiums als auch auf die Stimmen aus der Stadt Rücksicht nehmen und das Ganze eben mit einbringen, das ist für uns selbstverständlich. Das machen wir auch bis zu einem gewissen Punkt, dass wir diese Dinge anpassen. Noch ist unsere Leidenschaft da.“

Herr Weidemann: „Hier spricht einer, der sich verliebt hat und der mit Liebenden spricht. Wir sind also in einem sehr emotionalen Zustand. Gibt es noch jemanden, der auch, ähnlich wie er gerade, sich in das Projekt verliebt hat?“

Frau Poehls: „Ich wohne nicht in der Nähe vom Packhof. Ich wohne in der Klosterstraße. Ich habe bezüglich Verwaltung einiges hinter mir. Was mein Anliegen ist, was gerade gesagt

wurde zum Projekt, dass alle Wünsche, die beanstandet wurden, berücksichtigt wurden, dem kann ich gar nicht folgen. Wenn man jetzt dieses neue Projekt sieht - es sind zwar mehr Wohnungen und das Hotel ist kleiner geworden, aber insgesamt sind es nur auf dem Areal, wenn man jetzt mal die Packhofstraßen-Bebauung weglässt, fast 3.000 qm mehr, die hier betoniert werden. Man muss einfach mal die Statistik richtig lesen und mal ein paar Differenzen bilden. Ich kann da jetzt nicht mitgehen, dass diese Sichtweise der Leute, die gegen dieses Projekt sind, alle berücksichtigt wurden - im Gegenteil, hier wurde ja noch mehr kaputt gemacht.

Ich habe mich verliebt. Ich habe mich in den Packhof verliebt. Eine sanfte Bebauung - meine Vorstellung wäre, als Häuserzeile vor den jetzt bestehenden Häusern und den Rest einfach als kulturelle Nutzung hergeben. Es gibt viele Möglichkeiten, Tourismus hin oder her. Aber ein Tourismus kann aber auch nur aufgebaut werden, wenn die Wirtschaftlichkeit stimmt. Die Wirtschaftlichkeit in Brandenburg verlangt: Wo ist die Jugend? Viele Jugendliche wandern ab, weil sie in Brandenburg keine Perspektive haben. Man sollte mal an bezahlbaren Wohnraum in dieser Gegend auch denken für Familien mit Kindern. Wir brauchen nicht Touristen, die kommen und wieder gehen, wir brauchen Leute, die bleiben, Leute, die zuziehen.

Hier wird immer gesagt, Brandenburg will kreisfrei bleiben. Wie will ich das machen, wenn die Bürger abwandern? Das ist eine schwierige Frage. Man muss das wirklich im Zusammenhang sehen. Ein Hotel ist sicherlich wichtig für Tourismus. Aber ich frage mich ernsthaft: An dieser Stelle? Ich glaube nicht!"

Herr Schütte: „Jetzt muss man mal ganz kurz was sagen zum Thema ‚Wie wird dieses Projekt gesehen?‘ Zurzeit hören wir, viele negative Stimmen kaprizieren sich auf das Hotel, möglicherweise auch auf das Wohnen. Entsteht ein Zuzug - Ja oder Nein? Ich plaudere jetzt mal aus dem Nähkästchen: Eine Woche ist es her, dass wir 2.0 vorgestellt haben und wissen Sie, was bei uns los ist, wieviele E-Mails wir bekommen? Wir haben zurzeit zum Thema ‚Wohnen‘: Ob das ein Standort ist, wo man hingehen möchte oder nicht, ob man diese Stadt zusätzlich bevölkern möchte oder nicht, wir haben 17 Anfragen zum Thema des Wohnens und viele davon aus Brandenburg. Diese Bürger interessieren sich und haben das, was wir hier gesehen haben und was wir auch in den Unterlagen haben, das haben die eingescannt und einen roten Kreis darum gemacht, haben uns das wieder zurückgeschickt und gesagt: Gibt es Interessentenlisten, wo wir uns eintragen können, um auf dieses Gelände zu ziehen, nach Brandenburg an der Havel zu ziehen? Wir sind begeistert von diesem Standort und würden den gern bevölkern. 17 in einer Woche - zwei sind dabei gewesen, die würden einen von diesen Bebauungsriegeln komplett nehmen. Hier geht es nicht um einzelne Penthäuser oder so etwas. Das ist die Außenwirkung, die wir seit einer Woche mit diesem zweiten Entwurf, der nach außen transportiert ist, haben - 17.“

Wir haben eine vergleichbare Stadt, Pinneberg, 50.000 Einwohner, 30 km von Hamburg entfernt. Da hat man eine Kompensationsfläche genommen, ein altes ehemaliges Kasernengelände, hat lange überlegt, was macht man damit. Es ist verfallen. 10-15 Jahre hat sich keiner drum gekümmert. Es ist grün geworden. Es sah nicht mehr sehr ansehnlich aus. Unterschiedliche Menschen sind hinzugezogen, kannten natürlich auch nicht den Zeitpunkt, wo die Panzer dort noch gefahren sind. Sie haben dann gesagt, nun soll das neu bebaut werden. Dann hat man lange hin und her gestritten, da ist auch ein sehr schöner grüner Gürtel drum herum, leider keine Wasserlage und man hat dann 260 Wohneinheiten als freistehende Häuser ausgeschrieben und gesagt: Wir wollen erstmal schauen, ob das eine Akzeptanz hat (wohlgemerkt keine Wasserfläche). Letztendlich ist da Folgendes passiert. Die haben morgens das Ganze ins Internet gesetzt und am Abend waren die Grundstücke neunfach überzeichnet an einem einzigen Tag. Das, was wir jetzt gesehen haben seit der letzten Woche bis heute - so schlecht kann der Entwurf nicht sein. Außerdem, es sind bis jetzt nur Flächen. Wir reden ja noch gar nicht über Architektur, sondern wir reden nur über Flächen und die Ausschreibung, an der wir uns beteiligt haben.“

Herr Schaffer: „Ich möchte mich auch gern äußern - einmal auch zum Thema „Pro Packhof“. Wir haben am Montag in der Fraktionssitzung - dankenswerter Weise Herr Angerer war zu Gast - trefflich zum Stück auch die Karten gelegt. Herr Paaschen hat das bereits gesagt. Aber ich glaube, wir sind da so weit auseinander gegangen - ich habe es auch in der Pressemeldung deutlich gemacht - dass wir nun endlich dazu gekommen sind festzustellen, wo wir eigentlich unsere Grenzverläufe haben, was nicht heißt, dass wir die verlassen können und aufeinander zugehen. Insofern - und Herr Werner, da muss ich Ihnen sagen, ist dann so die Art und Weise (am Montag haben wir es besprochen, in kleiner Runde), ist die Art und Weise, hier dann so ein bisschen zu zündeln, nicht unbedingt die gute Grundlage, um bei allen Konflikten und bei allen Ideen, die wir haben, das ist die Grundlage, dass wir vernünftig miteinander umgehen können, bei allen Bekenntnissen dazu. Bei Pro und Contra wird es immer Konflikte geben. Das ist einfach nicht auszuschließen.

Nur, es geht darum – und darum bin ich auch gewillt, auch weiter sehr eng mit der Bürgerinitiative zusammenzuarbeiten, ich bin gewillt, einfach diese Gräben zuzuschütten - einfach auch zu sagen, welche Dinge, die wir vielleicht als Politiker, aber auch die die Verwaltung nicht gesehen hat, einfach noch einmal mit aufzunehmen und in das neue Konzept, in das 2.0 mit einzuarbeiten. Was wir momentan machen, meine Damen und Herren (und das ist meine ganz persönliche Meinung), uns gegenseitig Vorwürfe zu machen, warum der eine dies und jenes nicht getan hat. Natürlich, Herr Gerstmann, wir können natürlich deutlich früher anfangen, Dinge zu machen, aber wenn sie früher anfangen, laufen sie auch immer Gefahr - das wissen Sie auch ganz genau, weil Sie sind ausgebildet in dieser Geschichte, dass Leute Ihnen von vornherein sagen, brauchen wir gar nicht darüber reden, möchte ich einfach nicht haben. Diese Gefahr haben wir immer da, egal ob wir früher oder später anfangen, wir kommen an bestimmten Stellen erst dann zum Konflikt. Dann muss er gelöst werden.

Es gab hier die Aussage der letzten Bürgerin, die gesprochen hat, da ging es darum, 'wir brauchen keine Touristen in der Stadt'. Ich mache Ihnen einfach mal aus dem Gutachten der BTE deutlich, dass wir Touristen brauchen. In dem Gutachten, was Herr Schuler angesprochen hat, gibt es einen Passus, der einfach eine empirische Untersuchung aufmacht. Und ich glaube einfach, alle die, die wir hier in dieser Stadt agieren und für diese Stadt agieren, haben den Anspruch und auch die Aufgabe, diese Stadt lebendig zu gestalten und diese Stadt auch wirtschaftlich voranzubringen. Ich habe es auch gesagt und sage es immer wieder: Wir haben den Anspruch, Wertschöpfung zu machen, und wir haben den Anspruch für die nächsten Generationen, die Möglichkeit zu machen genau in der Art und Weise, wie wir uns wohlfühlen auch zukünftig, dass diese Generationen dieser Stadt sich wohlfühlen.

In einem Vier-Sterne-Hotel - in diesem Gutachten geht das von 120 Zimmern aus. Ich glaube, das ist jedem mittlerweile klar geworden, sie brauchen eine bestimmte Anzahl, damit sich so ein Hotelkomplex rechnet. Ebenfalls geht man in diesem Gutachten dieser Untersuchung davon aus, dass dieses Hotel zu 60 % ausgelastet sein wird bei einer Belegung von 1,5 Personen, das kriegt man raus, das findet auch in anderen Untersuchungen statt. Bei einer Kapazität von 120 Zimmern kommt man auf ca. 40.000 Übernachtungen. Diese Untersuchung sagt auch, diese Übernachtungen geben im Schnitt 214,60 Euro in dieser Stadt aus. Da sind Unterkunft, Ernährung, Friseur, Mitbringsel etc. drin. Bei diesen 214,60 Euro und den 40.000 Übernachtungen sind wir bei einem Umsatzvolumen von 1.368.000 Euro angekommen. Jetzt stelle ich einfach die Frage (die müssen sich alle, auch wir als Brandenburger uns stellen): Wollen wir um den Packhof herum, in unserer Innenstadt, von der Impulse ausgehen und die eine lebendige Stadt sein soll, wollen wir diese Chance dem Handel verwehren, der Gastronomie verwehren und dem Dienstleistungsgewerbe verwehren? Ich werde es nicht tun.“

Frau Didczuneit-Sandhop: „Ich bin Bürgerin dieser Stadt. Ich bin froh, dass wir uns so ernsthaft hier miteinander unterhalten und diskutieren und dass wir uns noch nichts getan haben, damit ich heute Abend mal nicht im Dienst sein muss.“

Zum Packhof. Als die Diskussion aufkam ‚Bebauung des Packhofes‘ hatte ich mir zuerst vorgestellt, das wäre doch eine sehr schöne Bebauung für Häuser, für ein neues Wohnquartier, in dem auch junge Leute wohnen können. Aber die andere Medaille, was man wissen muss, ist der Baugrund. Das haben wir gehört, das ist nicht ganz unproblematisch, dort zu bauen. Wer dort wohnen will, wird das nicht können für einen Quadratmeterpreis von 5 oder 6 Euro. Das muss man auch sagen. Und dann muss ich auf diesem problematischen Areal - und das habe ich mitgenommen aus der Diskussion, dass kein Bürger einen Stillstand will, denn Stillstand ist zurückrudern - wir alle wollen aus Brandenburg, unserer Stadt, eine noch schönere Stadt machen. Dann ist es problematisch, einen Investor zu finden, der das Geld aufbringt, dort zu bauen. Jetzt sehe ich das ganz pragmatisch. Jetzt haben wir einen Investor, der ein Hotel bauen will. Nun kann man über das Projekt streiten, aber auf der anderen Seite, wenn Sie mal in Bilbao waren, da hat man das Guggenheim-Museum gebaut. Das sieht aus, wie ein großes Schiff und das hat mich an dieses Hotel erinnert. So hässlich ist das gar nicht. Wenn ich davon ausgehe, dass dort ein Hotel gebaut wird und Wohnbebauung, gibt das natürlich ganz viel Verkehr: Da kommen wir zu einem Problem, was ich auch als Bürgerin sehe, die in der Altstadt wohnt. Ich wohne auf dem Altstadt Markt. Jetzt durch die Umleitung ist durch die Altstadt kaum durchzukommen. Ich hebe immer den Arm, wenn ich über die Straße will. Es ist nicht so einfach.

Und deswegen denke ich auch, muss man die Probleme der Bürger ernst nehmen. Und mein Nachbar hier, mit dem ich die ganze Zeit erzähle, hat die Autos gezählt auf dem Mühlendamm: 800 – 1000 Autos. Und über diese Sachen muss man ernsthaft diskutieren. Es ist angeklungen, dass Wege gegangen werden können. Nun wurde auch über die Öffnung der Brücke diskutiert. Das soll nicht gehen. Aber warum soll es nicht andere Möglichkeiten geben? Ich sage jetzt einfach mal so ‚ins Blaue gesprochen‘: Das Parkhaus nicht auf dem Packhof zu bauen, sondern dort auf dem Wiesenweg, dass man über die Brücken übergeht oder dass man ein Shuttle wie zu der BUGA entwickelt, dass die Gäste – und das wäre wahrscheinlich einmalig in Deutschland – zum Hotel überbringt, einfach solche jetzt noch abwegigen Ideen sollte man auch laut denken dürfen.

Was das Hotel selber betrifft, muss ich sagen, bin ich, nachdem ich mit vielen Kollegen gesprochen habe - ich bin Ärztin hier in der Stadt - zu dem Schluss gekommen, dass es wirklich gut sein kann für diese Stadt, weil es ist so: Nicht nur dass wir jetzt Hochschulklinikum sind - nun könnte man sagen, ihr seid nur 10 oder 12 Kliniken - wir haben eine ganze Reihe Veranstaltungen, wir könnten Kongresse in die Stadt holen und, was auch sehr oft gemacht wird von Hochschulkliniken (Hamburg, Frankfurt am Main), die fahren in andere schöne Städte, mieten sich da ein (einfach um rauszukommen aus ihren Städten, das ist ‚Gang und Gäbe‘) und der nächste Punkt wäre dann, dass die nochmal in die Stadt kommen mit ihren Familien. Ich sehe da schon ein erhebliches Potential, was auch Brandenburg weiterbringen könnte und was Geld nach Brandenburg bringt.

Nochmal an den Investor: Danke, dass Sie sich für Brandenburg immer noch entschieden haben und dass Sie nicht den Raum verlassen haben. Aber ich denke, diskutieren muss man einfach.“

Herr Weidemann: „Gibt es noch Wortmeldungen? Da hinten die Damen in blond, da hinten ein Herr, ich muss auch mal in diese Reihen kommen.“

Bürgerin: „Ich habe lange überlegt, ob ich etwas sage, das ist eigentlich nicht so meine Art. Ich muss mich schon sehr zurückhalten, wenn ich diese ganze Feilscherei ums Geld höre. Ich bin gebürtige Brandenburgerin. Ich finde es toll – Sie haben sich verliebt, Herr Schütte, in die Stadt. Das ehrt Sie. Aber wir lieben unsere Stadt, wir sind hier zu Hause. Und wir wollen

unser Zuhause mitgestalten. Da geht es nicht nur um uns. Da geht es um unsere Enkelkinder, um unsere Urenkelkinder. Und wer das vielleicht auch gesehen hat, das Picknick und auch das Straßenfest, auch die BUGA im vorigen Jahr - es war so wunderschön, über den Packhof zu gehen. Auch heute ist es so, obwohl die Flächen im Moment doch nicht genutzt sind. Ich frage mich auch, warum kann es nicht einfach so sein, dass die Kinder da weiterhin ihre Drachen steigen lassen, dass sie weiterhin Federball spielen, dass die Familien ihre Decken ausbreiten, ähnlich wie auf dem Tempelhofer Feld, einfach mal ein lockeres Flair in unsere Stadt zu bringen, nicht alles zu betonieren. Wir wollen einfach auch weiterhin Luft kriegen in dieser Stadt. Und das wünsche ich mir auch für meine Enkelkinder.“

Herr Weidemann: „Wir kommen noch mal ganz nach hinten, bitte, genau.“

Bürgerin: „Bei ‚Luft kriegen‘ fällt mir etwas ein. Die Landeshauptstadt Potsdam, Amt für Emissionsschutz, hat doch herausgegeben, dass die Stadt Brandenburg die Belastung von der Luft deutlich reduzieren muss. Was wird jetzt damit? Weil momentan sollen mehr Autos, mehr Autos, mehr Autos kommen. Und das wird sicherlich nicht damit geregelt, indem neuer Fahrbahnbelag gemacht wird oder irgendwas.“

Herr Weidemann: „Wir haben gesammelt. Schadstoffbelastung war jetzt noch das Thema. Wollen wir jetzt schon wieder mal das Wort weitergeben? Viele Fragen sind gestellt worden und jetzt müssen wir auf ein paar Antworten kommen. Wer möchte?“

Frau Dr. Tiemann: „Herzlichen Dank. Ich muss auch sagen, es ist nicht nur eine sehr lebhaft, sondern auch eine sehr differenzierte Diskussion. Insofern muss ich auch feststellen, dass viele Fragen hier nochmal aufgeworfen wurden, wo wir sagen, da haben wir schon ein paarmal drüber gesprochen. Ich fange mal beim Thema Verkehr an.“

Wissen Sie, wir sind heute in einer Situation, weil wir das Grundstück ausgeschrieben haben. Wir haben es ausgeschrieben (5 ½ Monate). Es hatte jeder die Chance, die Möglichkeit, sich darauf zu bewerben und hätte sich dann in den Wettbewerb eingereiht. Wir können Ihnen gern eine Übersicht geben, wo wir überall veröffentlicht haben. Das ist das erste.

Zum zweiten: Ich bzw. Herr Scheller und ich haben es schon in der Zusammenkunft, zu der wir eingeladen wurden, im Gemeindehaus der Dreifaltigkeit so ein bisschen versucht zu erläutern – was steckt eigentlich dahinter?

Diese Stadt Brandenburg an der Havel – viele von Ihnen sind hier geboren, aufgewachsen, andere haben sich entschieden, in diese Stadt zu ziehen - wir haben derzeit eine Situation, die man gerne im Statistischen Bericht nachlesen kann, dass wir einen deutlichen Zuzug in unsere Stadt haben im Alter zwischen 18 und 40.

Sind wir doch einfach mal stolz drauf, dass es gelungen ist, 1. dass wieder mehr Kinder in unserer Stadt geboren werden, dass wir nicht über den deutlichen Rückgang der Bevölkerung reden müssen (so wie es viele Jahre gewesen ist), wobei diejenigen ja nicht unbedingt ganz weit weg gezogen sind. Viele wohnen im unmittelbaren Umfeld, z. B. in Wusterwitz, in Brielow, in Radewege, Brielow-Ausbau und wo sie sich auch entschieden haben, weil sie damals keine Chance hatten, hier ein Grundstück in der Stadt zu finden, das vielleicht auch etwas preiswerter war, um dann in unserer schönen Stadt zu arbeiten. Das sind Überlegungen, die sind ganz wichtig, wenn es darum geht: Wie wollen wir unsere Stadt weiter entwickeln?

Vielleicht erinnert sich der eine oder andere daran, als es um Entscheidungen ging, als am Pfaffe-Kai ein Schiffsanleger gebaut werden sollte. Zu diesem Zeitpunkt gab es eine Riesendiskussion der Anwohner. Wissen Sie mit welcher Begründung? Dann können wir nicht mehr aufs Wasser schauen, wenn da große Schiffe stehen. Und die anderen haben

gesagt: Da gehen die Seerosen kaputt. Die Seerosen sind übrigens Teichrosen; gucken Sie die sich heute an. Wer von Ihnen war nicht schon mal auf diesem Schiffsanleger, weil es einfach wunderschön ist, da mal reinzugehen, diesen unbebauten Blick auf der anderen Seite zu erleben und dieses schöne Bild. Ich empfinde es als schön, wenn da Schiffe liegen, weil da Menschen in die Stadt kommen, die viel zu wenig noch unsere Stadt nutzen und dann wieder wegfahren, aber sie kennengelernt haben. Das war damals die sogenannte ‚Monstermole‘.

Denken Sie drüber nach, als es um die Entwicklung der Sankt-Annen-Galerie ging. Ich weiß nicht, es ging ganz einfach darum zu sagen: Brauchen wir an der Stelle etwas, was eine massive Bebauung des Neustädtischen Marktes beinhaltet? Da gab es viele dagegen, da gab es etliche dafür. Das Ergebnis war 8 Jahre lang ein Loch mitten in der Stadt. Das Ergebnis heute? Schauen Sie sich doch einfach an, wie man sich wohlfühlt, wenn man in das Gebäude reingeht. Es ist ansprechend. Das, was auf der anderen Straßenseite entstanden ist, muss ich sagen, da, wo heute die Deutsche Bank drin ist, dieses Rudiment eines ursprünglichen Entwurfes - aber es gab einen ganz tollen Entwurf und wenn man damals entschieden hätte, diesen Entwurf zu bauen (das war das Büro Sömmer damals), hätten wir an der Stelle, glaube ich, einen attraktiveren Bereich. Den haben wir nicht. Wir leben damit. Und so können wir einfach weitergehen.

Und jetzt kommen wir mal zum Packhofgelände. Nur um das nochmal zur Verfahrensweise ganz deutlich zu machen - die Verfahrensweise in der Verwaltung ist so: Es gibt eine Wirtschaftsförderung, es gibt einen Liegenschaftsbereich (Frau Köhler ist hier). Diese Bereiche Liegenschaften und Wirtschaftsförderung haben gesagt nach Gutachten, die erstellt wurden, an welchen Stellen man darüber nachdenken könnte, in unserer Stadt einen Hotelkomplex entstehen zu lassen. Und da war der Wiesenweg dabei, natürlich, Sie haben es doch gehört. Wir müssen doch nicht immer wieder von vorn anfangen. Wir haben es analysiert. Wir haben Gespräche geführt. Es ist eine Entscheidung getroffen worden. Dieses Grundstück des Packhofgeländes ist ausgeschrieben worden und es gab ein Verfahren, was dazu geführt hat, dass sich jeder bewerben konnte. Und ich gestehe ein, dass ich Herrn Krekeler auch schon vorher kannte. Und darauf bin ich stolz.

Wenn Sie - und ich glaube, Herr Angerer könnte sich zeitlich mal ein Stück zurückversetzen - eine Bebauung, die vorgesehen war auf dem Packhof, nämlich der Haberent-Gruppe, da sollte großer sozialer Wohnungsbau entstehen, wenn die damals nicht Pleite gegangen wäre, dann wäre das dort entstanden. Ich kann mich nicht erinnern, dass es eine solche Form der Diskussion damals gab.

Ich will damit nur sagen: Die Zeit geht ins Land, diese Stadt entwickelt sich zum Glück (manchmal würden wir uns wünschen in größeren Schritten), aber kontinuierlich - und das nach vorne. Wir haben jetzt eine Arbeitslosigkeit, die bei 10,8 % liegt. Davon hätten wir vor 10 Jahren geträumt. Und alles das macht deutlich, dass wir uns von einem ausschließlichen Industriestandort dahingehend entwickelt haben, dass wir Gesundheitsstandort sind mit einem sehr ordentlichen Angebot, einem tollen Klinikum und mit einem tollen Gesundheitszentrum gegenüber dem Hauptbahnhof. Erinnern Sie sich auch daran, welche Diskussionen da waren, dass der alte Block mit 100 Wohnungseinheiten entfernt werden sollte. Ich weiß nicht, wer heute im Raum ist und dem heute noch nachweint. Auch das war eine Diskussion zum Bahnhof - nicht ganz so massiv wie hier und heute, aber ähnlich - so nach dem Motto: Die wollen den Bahnhof abreißen. Der steht nicht mal unter Denkmalschutz. Gucken Sie sich den heute einfach an, wie schön es geworden ist.

Damit will ich deutlich sagen, wir haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung, die im Denkmalschutz sind, die im Baubereich sind, die Stadtplanung machen und Stadtentwicklung und die beschäftigen sich damit. Und darum geht es eigentlich, das hier und heute nochmal deutlich zu machen. Es geht einfach darum zu sagen: Wie können wir unsere Stadt weiter entwickeln? Da werden wir noch ein paar Grundstücke haben, die wir heute erst noch einer Betrachtung unterziehen müssen, weil sie entweder bebaut sind - Sie

erinnern sich an das Thema Stärkefabrik. Da bin ich froh und glücklich drüber, dass wir jetzt auf einem Weg sind, dass dieser entsetzliche Standort dort einer Lösung zugeführt wird. Auch das hat fast fünf Jahre gedauert. Und nun schauen Sie sich das mal von der Entwicklung an. Und insofern wirklich meine Bitte: Wenn die Entscheidung getroffen ist - und die ist es bisher noch nicht, dazu entscheidet die Stadtverordnetenversammlung - uns als Verwaltung den Auftrag zu geben, mit der Firma Premero weiter zu verhandeln, wird es nicht nur darum gehen, dass Premero nachweist, dass sie fachlich in der Lage sind, dass sie finanziell in der Lage sind und auch willens sind, diese Investition dort zu tätigen. Die Beweise haben sie anzutreten. Die fordern wir wie bei jeder anderen Investition auch ab. Dann sind Pläne zu erarbeiten und das wirklich nochmal zum Thema Verkehr.

Herr Angerer war ja letztes auch in der CDU-Fraktion. Wir haben es deutlich zum Ausdruck gebracht. Das, was verkehrliche Anbindung ist, da werden wir diskutieren, ob wir die Jahrtausendbrücke aufmachen, ja oder nein. Aus jetziger Sicht sagen wir nein, weil wir eine Fördermittelbindung haben. Wenn wir gemeinsam zu der Entscheidung kommen, die hilft uns, aber wissen Sie, wir diskutieren gemeinsam sehr viel über Verkehr. Lassen Sie uns doch mal darüber reden - und auch das habe ich bisher in jeder Veranstaltung gesagt - lassen Sie uns darüber reden, dass wir nicht nur eine Packhofentwicklung haben, sondern auch in der Hauptstraße, die wir dringend brauchen. Und im Moment besteht sogar die Möglichkeit, dass dort jemand eine Investition tätigt. Da kommt noch mehr Verkehr und den müssen wir schon mit betrachten. Wie will man dort hinkommen? Und das sind alles Überlegungen, die entwickeln sich sehr rasant.

Wie lange haben wir darüber diskutiert, in der Hauptstraße muss was passieren, dass dort wieder Leben entsteht? Jetzt plötzlich, vielleicht durch die Bundesgartenschau, die auf der einen Seite immer so schlechtgemacht wird, aber auf der anderen Seite eigentlich doch ganz schön war, wie ich hier heute gehört habe - wir haben einen Bekanntheitsgrad erreicht, der einfach dazu führt, dass es Menschen gibt, die heute sagen: Ich komme in diese Stadt und ich will auch investieren. Und ich glaube, eines haben wir in den zurückliegenden Jahren gelernt, dass wir davon leben, dass in diese Stadt investiert wird. Insofern sind wir ein Stückchen darauf angewiesen, dass Menschen von draußen kommen, dass Firmen von draußen kommen und in unsere Stadt investieren. Und das sollte ein Weg sein, den wir gemeinsam versuchen zu gehen.

Und Sie dürfen es mir glauben: 1. Das hat Herr Scheller auch schon zu der Beratung oder zu der Veranstaltung in der Dreifaltigkeit gesagt: Wir haben im Haushalt Geld eingeplant für die Ertüchtigung bestimmter Straßen. Herr Schütte hat zum Ausdruck gebracht, dass wahrscheinlich der Aufwand, um die Infrastruktur um das Packhofgelände herum zu ertüchtigen (wie auch immer das aussieht - da gibt es auch eine gegenüberliegende Seite). Das ist doch völlig richtig. Aber erinnern Sie sich daran, als darüber diskutiert wurde, wir wollen die Johanniskirche herrichten und der dort vorhandene Parkplatz soll weggenommen werden, bis hin zu der Tatsache - und vorhin kam zu dem Thema Klosterstraße der Hinweis, dass die Entscheidung revidiert wurde, zwei Gebäude, die abgerissen werden sollten, heute diese Straße zieren. Das will ich auch ganz deutlich sagen. Wir hätten sie auch gern im Vorfeld schon verkauft. Die Entscheidung, die damals vorgetragen wurde, dort Parkmöglichkeiten zu schaffen, ist korrigiert worden zugunsten der Gebäude. Auch das muss man hier heute sagen.

Und nun denken Sie einfach mal auch in dem Zusammenhang darüber nach, das, was vor uns liegt, ist wirklich die Etappe, dass wir über die verkehrliche Erschließung, Anbindung und Entwicklung, über das ganze Areal nachdenken müssen. Und wenn noch mehr Wohnungen, gerade im innerstädtischen Bereich saniert werden, dann wird der Zuzug noch größer, aber im Moment ist der Leerstand nahezu 0, weil alles das, was saniert ist, auch bewohnt ist. Aber - und ich glaube, das ist an der Stelle sehr wichtig - wir sollten eines deutlich machen: Wir wollen diejenigen willkommen heißen, die wirklich ehrlichen Herzens in unsere Stadt investieren wollen; denn wir lieben diese Stadt. Und wenn es so ist, dann sollten wir auch

gemeinsam versuchen, für die Kinder und Enkelkinder und die, die nach uns kommen, einfach die Chance zu geben, in dieser Stadt leben zu können. Und die können hier nur leben, wenn sie Arbeitsplätze haben.

Und in diesem Sinne will ich einfach nochmal sehr deutlich sagen: Wir haben Entscheidungen in den zurückliegenden Jahren sehr intensiv gerade in diesem Raum der Stadtverordnetenversammlung diskutiert. Wir sind zu Ergebnissen gekommen. Und schauen Sie sich mal, wenn Sie einen Strich machen, an, wo sind wir angekommen. Wir können uns doch gemeinsam mit unserer Stadt sehen lassen. Wir haben Investitionen in die Zukunft getätigt, dass Unternehmen wie die Rentenversicherung jetzt in einen Gebäudekomplex gehen, der Brennabor heißt - wie scheußlich sah es dort jahrelang aus - dass nicht nur die Gebäude hergerichtet werden, sondern die auch noch bestehenden Lücken ergänzt werden für 1200 Arbeitsplätze in unserer Stadt. Alles das sind Entwicklungen, die sind für diese Stadt von großer Bedeutung.

Abschließen möchte ich es mit dem Gedanken: Ich weiß nicht, Frau Köhler, wie viele Jahre es gedauert hat, bis wir in unserem Klubhaus der Eisenbahner in Kirchmöser – ich kann Ihnen sagen, mit wie vielen Interessenten wir verhandelt haben, immer kurz vor dem Abschluss sind sie wieder abgesprungen, da geht es nicht um die Investoren, es geht um die Betreiber - es ist im letzten Jahr gelungen und wir haben ja dankenswerterweise durch eine Initiative von engagierten Kirchmöseranern im Zuge der Errichtung der Brücke einen öffentlichen Tag gehabt und da hat man gesehen, wie die Kirchmöseraner, aber auch die Brandenburger genau an solchen Standorten hängen. Und wenn es gelingt, wirklich diesen Standort so umzusetzen, dann ist das dezentraler, dann ist das ein anderer als der, der hier am Packhof angedacht ist.

Ich will Ihnen nur sagen, das sind keine Entscheidungen, die mal hier und heute und gleich entschieden werden. Die dauern wirklich Zeit. Da muss man intensiv dran bleiben und da muss man immer wieder anfangen, neu darüber nachzudenken, bringt es uns in der Stadt weiter. Und insofern beantworten Sie jeder für sich einfach das, was wir bisher in der Stadt erlebt haben, ob wir damit leben können oder ob es etwas ist, wo wir uns zerstreiten müssen. Ich glaube nicht. Vielen Dank.“

Herr Weidemann:

„Die Uhr sagt jetzt 20.47 Uhr. Die ersten stehen plötzlich auf. Ich sehe da noch eine Meldung. Also, ich würde nochmal eine Meldung nehmen mit einem Herren, der noch nichts gesagt hat, und dann würden wir uns langsam verabschieden.“

Bürger:

„Ich würde dann auch mal die Zeit nutzen, um für das Hotel zu werben. Aus meiner Sicht steht die Initiative Packhof eigentlich der Stadtentwicklung im Wege. Ich bin weder CDU-Mitglied, noch Mitglied der Stadtverwaltung, bin einfacher Bürger der Stadt Brandenburg, gebürtiger Brandenburger, 1960 hier in Brandenburg geboren, in der Curie-Schule zur Schule gegangen. Das Packhofgelände kenne ich also aus dem Effeff. Meine Frage ist einfach: Welche Vorstellungen hat die Packhofinitiative zu dieser Bebauung? Eine gedeihliche Entwicklung, Einfamilienhäuser oder 50 – 60 Wohnhäuser? Das erscheint mir zu wenig für eine Innenstadtlage.“

Die Stadt Brandenburg entwickelt sich ständig weiter. Es muss einfach auch attraktiver Wohnraum geschaffen werden, um auch einen Zuzug zu generieren. Wir werben für die Stadt Brandenburg, für den Zuzug aus Berlin und Potsdam, müssen aber auch entsprechenden Wohnraum anbieten.

Ich denke mal an die Speicherstadt in Potsdam. Wer sich dort die Bebauung schon mal angeguckt hat, diese enge Bebauung, da ist das im Grunde Loft-Bebauung, was wir hier

vorhaben. Ich habe noch keine negative Meinung gehört, die diese Speicherstadt in Potsdam kritisiert.

Mich würde es einfach mal von der Packhofinitiative interessieren, was für eine Bebauung stellt sich diese Packhofinitiative vor? Meiner Meinung nach ist die zweite Variante, die wir hier gehört haben von Herrn Schütte, die generiert meiner Meinung nach noch viel mehr Verkehr als vorher, weil die Wohnbebauung verstärkt worden ist. Und meiner Meinung nach ist die Wohnbebauung der eigentliche Punkt der Verkehrsströme.

Und ein zweiter Punkt noch an Herrn Schütte: Ich bin dankbar, dass Sie sich wirklich hier engagieren, dass Sie die Kritik annehmen. Im zweiten Entwurf haben Sie dem auch schon Rechnung getragen und den Entwurf überarbeitet. Und dass Sie sich von dieser Kritik hier nicht abbringen lassen, die Initiative und die Bebauung voranschreiten zu lassen. Also, wie gesagt, mein größter Dank gilt dem Investor, der sich sehr engagiert und für die Stadt Brandenburg vor allen Dingen etwas tut.“

Herr Weidemann:

„Danke für das Statement. Ich glaube, dass die Bürgerinitiative Packhof durchaus nochmal nachlegen kann, was sie da tatsächlich – da müssen Sie wahrscheinlich auch miteinander in den Diskurs gehen, was man sich da genau vorstellt als Alternative. Aber ich muss es jetzt erst mal wieder als Außenstehender sagen: Ich finde, Brandenburg an der Havel hat sich in den letzten Jahrzehnten wirklich zu einem Schmuckstück von einem ‚Bonjour-tristesse-Ort‘, wo man reingekommen ist und wo alles grau war, mittlerweile wirklich zu einem richtigen Schmuckstück entwickelt. Allein der Bahnhof, da geht einem wirklich das Herz auf, wie man einen wunderschönen alten preußischen Bahnhof - wenn Sie da unseren Werderaner Bahnhof angucken, das ist ein Trauerspiel – was da für ein Wurf gelungen ist und dann die Moderne auf der gegenüberliegenden Seite, absolut großartig. Und man merkt, dass diese Stadt doch mit ihren Planern wirklich eine sehr, sehr gute Arbeit leistet, allein, was für Pflastersteine genutzt werden, allein die Übergänge, wie alles so modelliert ist. Ich bin wirklich ein großer Fan und wenn dann noch ein Mops vorbeikommt ab und zu, dann muss man einfach nur lachen.

Und deswegen: Wenn man so ein Schmuckstück hat, ist es (glaube ich) ganz wichtig, dass man miteinander, wie wir es heute Abend gemacht haben, auch noch auf eine sehr schmackhafte Weise in den Diskurs kommt. Ich fand, wir haben gehört, wir haben es ein bisschen zu spät gemacht, man hätte schon früher damit anfangen können. Aber diese Kultur, miteinander wirklich offen darüber zu reden, das (glaube ich) ist relativ einmalig in unserer Region. Also in Werder gibt es so etwas definitiv nicht. Das ist natürlich auch ein Kaff im Vergleich zu Brandenburg an der Havel. Aber ich muss Ihnen allen ein Kompliment machen. Ich finde das sehr spannend, wie das heute gelaufen ist. Ich glaube aber, jetzt machen wir - 20:52 Uhr - machen wir jetzt langsam Schluss, weil wir heute nicht zum finalen Punkt kommen, sondern wir sind mitten im Prozess. Ich sage einfach mal, ich drücke Ihnen die Daumen, dass das ein großer Wurf wird. Ich glaube daran.

Ganz kurz: Brandenburg aktuell, die Wettervorhersage haben Sie verpasst. Aber Sie wissen ja, die nächsten drei Tage wird es heiß.“

Brandenburg an der Havel, 23.1.17


Dr. Dietlind Tiemann
Oberbürgermeisterin